Wiener Stadt-Bibliothek
T100788A
Q 11299

Valvaise

der

würdige Hofmann,

oder

die seltsame Redlichkeit am Hofe.

A 100788
58

Ein

Lustspiel

in

fünf Aufzügen.

Von

J. S. K. K. Schloßh.

Frankfurt und Leipzig,
bey Heinrich Hofinger.
1775.

I.N.
143703

Vorbericht.

Die seltsame Redlichkeit am Hofe? Wer kann das behaupten? Es giebt auch redliche Hofmänner, deren Werth durch öftere Entlarvung feiler Cabalisten so gar erhöhet werden muß. Wer kann behaupten, daß bey Höfen die Redlichkeit seltsam sey? — nicht so, lieber Leser! Logomachiam beyseite, verbinde hier mit dem Wort Seltsam die Gradation der Sachen: die mindere Tugend hört nicht auf Tugend zu seyn, wenn wo eine höhere bemerket wird. Ein Freund, ein Vertrauter, ein Liebling des Königs, der in seinen Rathschlägen die Rechtschaffenheit, die Billigkeit, und die allgemeine Wohlfart zur Absicht hat, rechtfertiget immer die Wahl des Königs, die ihn getroffen hat. Er verdient sie, ob er schon dabey keinen starken Versuchungen zu widrigen Handlungen ausgesetzet war. Er ist

nicht

nicht zu tadeln, wenn er Titeln, Würden und Belohnungen — ohne sie jedoch zu mißbrauchen, annimmt. Beydes verträgt sich mit der Tugend, so wie gerecht zu seyn, und sich Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Dieß ist die gemeine, doch noch keine seltsame Tugend. Aber mit einer Selbstverläugnung, und mit Entschlagung aller Reichthümer und Würden nur dem Wohl des Volkes zu leben, den Pflichten gegen seinen König die mächtigsten Triebe der Natur im Kampfe der Liebe aufzuopfern! — Welch eine Versuchung für das menschliche Herz! Das mußte ich seltsam nennen. Der empfindsame Leser mag es umtaufen! Er wird es wohl gar betiteln: Eine Nachahmung der Wahrheit.

Valvaise

der

würdige Hofmann,

oder

die seltsame Redlichkeit am Hofe.

Personen.

Gustav Adolph, König von Schweden.
Valvaise, Freund des Königs.
Duplaise, } zwey Freunde Valvaisens, ansehnliche
Kristiern, } Staatsdiener.
Gräfinn Torstenschiold.
Adlaide, ihre Tochter.
Aleran, Sohn der Gräfinn, und Adlaidens Bruder.
Frau Mertenz, Gouvernantinn der Adlaide.
Ein Kammerpage des Königs.
Duron, Duplaisens Kammerdiener.
Johann, Valvaisens Bedienter.
Christoph, Bedienter der Gräfinn.
Drey redende und einige stumme Dallekarlier Bauern.
Etliche Soldaten.

Erster Aufzug.

Des Valvaise Behausung. Valvaise, Duplaise und Kristiern beide ein Decret in Händen, hängen an der Brust des Valvaise, der sie beide in seinen Armen hält.

Valvaise.

Nicht mir, nicht mir, sondern Ihrem Fleiße, und Ihrer mir von jeher bekannten Rechtschaffenheit haben Sie Ihre Beförderungen zu danken. Ich hoffe vielmehr, der König wird mir zu danken haben, daß ich ihm wahre Verdienste und Fähigkeiten entdecket habe. Und ich freue mich im voraus, wie sie ihn über seine oftgetäuschte Wahl seiner Staatsdiener entschadigen werden.

Duplaise (mit edlem Anstande.) Freund! Ihr Verfahren verwirret mich; Sie wollen keinen Dank, ich würde auch vergebens Ausdrücke su-

chen, die meinen itzigen Empfindungen angemessen wären.

Valvaise. Geduld, meine Freunde, ich bin nicht so uneigennützig als Sie glauben.

Kristiern. Fordern Sie — es ist billig, unser Gut und Blut, nichts wird unserer Erkenntlichkeit zuviel werden.

Valvaise. Nichts von allen dem, nichts, nur Freundschaft für mich, so lange ich ihrer nicht unwürdig werde. Dann Treue für den König, Liebe für das Volk, und Eintracht in Staatsgeschäften. Meine Theilnehmung an der allgemeinen Wohlfart wird mich genug belohnen, wenn ja die Ausübung meiner Pflicht darum einen Lohn verdienet, daß ich schickliche Männer für Aemter vorschlage, und nicht blos Unterhalt für Freunde suche.

Zweyter Auftritt.

Ein Bedienter, Valvaise.

Ein Bedienter. Eine Botschaft vom Könige an Eure Herrlichkeit ist da. Ich habe sie in das blaue Zimmer gewiesen, weil ich weis, daß sie mit Hofbedienten ein besonders Geziere haben wollen.

Valvaise. Hochachtung mein Sohn, willst du sagen, dadurch bezeiget man Ehrfurcht gegen den Monarchen. (An seine Freunde mit einer Verbeugung) — Nur einen Augenblick, ich will bald wieder bey Ihnen seyn. (Ab, der Bediente nach.)

Dritter Auftritt.

Duplaise, Kristiern.

Duplaise. Nun können wir uns Glück wünschen; wer hätte es vermeynt — ich für mein Theil hätte es mir kaum traumen lassen, sobald einen so ansehnlichen Posten zu erlangen.

Kristiern. Hm, warum denn nicht? Läßt man sich nicht sauer genug werden, wenn man ganze Nächte verwachet, um sich zu Staatsdiensten tähig zu machen.

Duplaise. O mein Freund, tausend dergleichen rannten auf dieser Bahne mit uns zur Wette, mit gleichem Eifer und vielleicht mit mehrerer Ausrüstung, die das Glück nicht haben, den verdienten Lohn zu finden. Sie werden theils verkennt, theils von politischen Augen vernachläßiget, theils auch von eingeschlichenen Günstlingen verdrenget.

Kristiern. Dann ist der Schade auf Seiten des Staats immer der größte.

Duplaise. Darum ist es ein Glück für den Staat, wenn der König einen rechtschaffenen Mann zu seinem Günstling bekömmt, der ihm wählen hilft.

Kristiern. Insonderheit, wenn er keine einseitige Absicht dabey hat, und uneigennützig ist:

Duplaise. Das hat er wenigstens an uns bewiesen, indem er nicht einmal einen Dank von uns annimmt.

Kristiern. Wahrlich, ein sonderbarer Mann! — was hat er eigentlich für eine Charge bey Hofe?

Duplaise. Er nimmt keinen Titel an; dafür beehrt ihn der König mit dem Titel eines Freundes, und thut nichts, ohne ihn um Rath zu fragen.

Kristiern. Ho ho, das ist schon mehr als Titel und Charge, das giebt ihm Macht und Ansehen genug. Durch was für ein Glück kam er darzu, er war ja der geringste von unserer akademischen Bekanntschaft?

Duplaise. Aber auch vielleicht der größte in seiner redlichen Denkungsart.

Kristiern. Ja, er scheint erhaben zu denken, darum, denke ich, wird er sich eben nicht lang erhalten können; denn Freunde eines jungen Monarchen müssen schmeicheln können.

Duplaise. Unser König ist davon eine Ausnahme; ganz freymüthig ihm seine Fehler vorzuhalten, war auch die einzige Bedingniß, unter welcher der seltsame Vertrag zwischen gleich großdenkenden Fürsten und Unterthan geschlossen worden.

Kristiern. Hm — gewiß eine seltsame Erscheinung. Aber ...

Vierter Auftritt.

Valvaise und die Vorigen.

Valvaise. Sie verzeihen mir, werthen Freunde, daß ich Sie alleine lassen mußte.

Kristiern. Ihre wichtige Situation entschuldiget sie vollkommen. Ein Hofmann hat wenig Musse für sich und seine Freunde.

Val-

Valvaise. O, glauben Sie vielmehr das Gegentheil! Musse genug, oft zum Eckel, es sey denn, daß man sich vielleicht ungebeten in Geschäfte eindringet, findet man Zeit genug, den Reiz der Freundschaft zu genieſſen; ich hoffe Ihnen öfters Beyspiele davon zu geben; nur dieſesmal werde ich um Nachsicht bitten, wenn ich Sie beurlaube, indem ich den gnadigſten Befehl erhalten, mich auf des Konigs Empfang in Bereitschaft zu halten. Laſſet uns noch umarmen, und dann . . .

Duplaiſe. O könnte dieſer Druck erklären, das, was Ihre Bescheidenheit meinem Munde verbeut!

Kriſtiern. Ich hoffe, meine Thaten ſollen künftig statt Worten ſprechen.

Duplaiſe (zu Kriſtiern.) Glücklicher Freund, ſo viel Zutrauen habe ich nicht zu mir ſelbſt.

Valvaiſe. Die Zeit mag unſere Erwartungen krönen.

(Kriſtiern und Duplaiſe ab, der letztere im Abgehen noch in der halben Wendung ganz bewegt. Du gottlicher Mann!

Fünfter Auftritt.

Valvaiſe allein.

Valvaiſe. Welch ein Tag war das! Zween Freunde glücklich gemacht — Eine Herzensluſt! — Dem Staatsruder zween würdige Steuermänner angeworben — Dieß iſt noch mehr, was mich beruhiget — O ewige Vorſicht, laß mich

in

in Ansehung des letzten Punktes diesen Tag nie bereuen. (Er klingelt.)

Sechster Auftritt.

Der Bediente und Valvaise.

Bedienter. Was befehlen Eure Herrlichkeit?

Valvaise, (mit Sanftmuth parodirend.) Herrlichkeit, Herrlichkeit, ich habe dir schon gesagt, ich will keinen weitläuftigen Titel; Herr, ist die Benamsung, die ich von dir fordere, so lange ich dir Brodt gebe.

Bedienter. Das schickt sich ja einmal nicht. Gestreng will wohl niemand mehr seyn, aber gnädig ist mir in kleinsten Diensten, wo ich war, schon geläufig geworden. Sie erlauben mir wenigstens — —

Valvaise. Genug, ich verbiete dirs.

Bedienter. Nun, nun, ich werde sehen, daß ich mirs angewöhne; auf einmal wirds wohl nicht gehen, platterdings mein Herr — wie oft habe ich müssen auch den gnädig nennen, der mich strenger behandelt hat, als der Gerber eine Ochsenhaut.

Valvaise. Höre itzt auf mit deiner possierlichen Moral, und geh, stelle dich an Erker, gieb Acht, wenn du den König siehst um die Ecke hieher fahren, so lauf geschwind, mir es zu melden, daß ich ihm die Treppe hinunter entgegen gehe.

Bedienter. Ja, wenn er nur nicht wieder zu Fuße, wie jüngsthin unvermerkt durch das enge Seitengäßgen kommt, und uns überraschet.

Valvai-

Valvaise. Gut, dann haben ich und du unsere Pflicht erfüllet. (Der Bediente ab.)

Siebenter Auftritt.

Valvaise allein setzet sich zu einem Tischgen.

Valvaise (machet ein Buch auf, legt es weg, dann ein anderes, drittes und viertes.) Ein Schreibe-Säkulum — eine Menge Neuigkeiten — — ha schon wieder eine Abhandlung von der Freundschaft — — (er lieset.) Gleichheit des Standes, des Vermögens und der Gesinnungen sind die Grundsteine einer aufrichtigen Freundschaft; einseitige Wohlthaten und Verbindlichkeiten, die den einen Theil demüthigen, unterbrechen bald die Dauer derselben! — — wehe mir! welche Drohungen für meine itzigen Umstände! welch ein Abstand zwischen einem Fürsten und seinen Unterthanen! Wie lange wird wohl die unverdiente Gnade dauern, die mein König Freundschaft nennet!

(Inzwischen ist der König schon in der Scene, und winket dem Bedienten, der ihm vorlaufen will, das Stillschweigen.)

Achter Auftritt.

Der König und Valvaise.

König, (der die letzten Worte gehört.) Bey dir stehet es, Valvaise, wie lange du deinen Gustav Adolf lieben willst. Und daß es dir nicht schwer ankomme, so vergieß zwischen vier Augen den König, (ihn umarmend.)

Val-

Valvaise, (etwas betroffen, indem er sich zu Füssen stürzet, ehe es der König verhindern kann.) Wie, gnädigster Herr — ein Ueberfall von dieser Art. —

König. (der ihn aufhebt.) Nun nun, beruhige dich, der Freundschaft ist noch ein mehreres erlaubt; es ist ja dein Adolf! liebst du ihn denn nicht mehr?

Valvaise (bewegt) Ob ich Euere Majestät liebe? Vielleicht mehr, als ich mir es selbst gestehen darf, damit ich nicht in eine allzugefährliche Vertraulichkeit falle.

König. Ja, ja, Vertraulichkeit im höchsten Grade fordere ich von dir, auf dieser soll das Glück meiner Völker blühen; fürchte nicht, daß mich auch die bittersten Wahrheiten von dir beleidigen; denn du allein weißt die Freymüthigkeit mit der Bescheidenheit zu verbinden.

Valvaise. Aber auch nur ein Gustav Adolf nimmt sie so auf, wie sie das Wohl seiner Unterthanen und die Strenge gegen sich selbst fordert.

König. O Valvaise! rede nicht mehr von meiner Strenge gegen mich selbsten; bald, bald wirst du mich anders beurtheilen — — — ja verdamme mich; aber sey mitleidig und verachte mich nicht.

Valvaise. Gnädigster Herr, sie erschröcken mich.

König. Nie war ich deines Raths und Beystandes bedürftiger als itzt. Höre mich!

Valvaise. Es muß was außerordentliches seyn.

König.

König. Nicht anders. Du weißt es, wie sehr ich mir das Wohl meiner Länder angelegen seyn lasse; die Umstände kennst du, sie erfordern, daß ich die Ruhe des Reiches durch eine eheliche Verbindung mit einem mächtigen Hause befestige, meine Entwürfe zielten dahin; aber seit gestern, ach — — —

Valvaise. Nun, nun.

König. Sahst du nicht die vergangene Nacht auf dem Ball eine verrätherische Larve unwiderstehlichen Reitzen entfallen; kaum war sie los, als sie alle meine schönen Entwürfe mit zu Boden riß.

Valvaise. Was wollen sie damit sagen? ich kenne sie und ihre Mutter.

König. Grausamer Freund, kannst du so unbarmherzig fragen? oder hast du die Macht der Liebe nie empfunden?

Valvaise. Vernunft und Tugend muß jeder Macht trotzen können.

König. Bist du in so glücklicher Verfassung: so beneide ich dich; der Tugend werde ich nie entsagen; aber an Stärke fehlt es mir, die Last der Krone war mir noch nie so schwer. Itzt fühle ich erst den Zwang, den man mit dem Purpur anleget; wie viel glücklicher bist du! die reinsten Triebe soll ich Staatsabsichten aufopfern, die doch die Wünsche des geringsten Unterthans ungehindert krönen!

Valvaise. Die Handlungen der Könige sind zwar auch verantwortlich, aber hier unten haben sie keinen Richter als sich selbsten.

König.

König. Valvaise, Valvaise, versuche mich nicht! ich kenne dich; noch habe ich deine Anmerkung nicht vergessen: sagtest du nicht, der Richter so vieler Tausenden müsse sich selbst am strengsten beurtheilen, wenn seine Sprüche Furcht und Liebe erwecken sollen. Ich will geliebet werden, ich werde es bey allen Gelegenheiten zu seyn suchen; aber in der Schwachheit meines Herzens sey du mein Richter, mein Rathgeber und Sachwalter, und denke, daß meine Ruhe, ja mein Leben selbst davon abhängen.

Valvaise, (mit sanfter Unmuth.) Gnädigster Herr, bald werde ich Sie nicht mehr kennen, Was soll ich, was kann ich thun? Ich will nicht hoffen, daß Sie mir Geschäfte auftragen werden, die mich in meinen, ja in Ihren eigenen Augen mit der Zeit entehren könnten!

König. So lerne mich kennen. Meine Absicht ist gerecht und rein, auch dem gemeinen Laufe der Welt nicht zuwider, nur das Interesse des Reichs scheint dawider zu seyn; hier rathe mir, wie ich die eine erreiche, und das andere befriedige. Mit einem Worte, hilf mir den Gegenstand meiner Wünsche auf den Thron zu führen, und die Bedenklichkeiten der Stände ohne despotischen Zwang zu heben.

Valvaise. Liebe und Vorsicht muß beydes heben. Fahren Sie fort mit Beweisen landesväterlicher Huld die Herzen mit Dankpflichten auszufüllen; diese werden Ihre Unterthanen zur Eintracht verbinden, und Schweden braucht nichts als diese zur Selbsterhaltung, wobey es alsdann

alle

alle fremde Bündnisse entbehren, und der Wahl einer tugendhaften Königinn vom schwedischen Geblüte stolz entgegen sehen kann.

König. Auch ohne diesen werde ich mich bestreben, ein Erwiederungsrecht der Liebe bey meinen Unterthanen zu erwerben. Aber Adlaide, Adlaide — wie, wenn dieser ihr Eigensinn nicht zu überwinden ware?

Valvaise. Ihr Eigensinn? In ihren sanften und noch, wie es scheint, unerfahrnen Augen, bey der scharfesten Zucht ihrer Mutter konnte, wenigstens ich, keinen Eigensinn lesen. Es war zwar ein kurzes Ohngefehr, aber doch lang genug, um eine kunstlose Unschuld zu entdecken, und welch ein Eigensinn kann dem Reitze eines Thrones widerstehen?

König. O der Glanz blendet nur niedrige Seelen. Wie unglücklich ware Adolf, wenn Adlaide nur schimmernde und nicht zärtliche Triebe beseelten! es sey denn, sie strecket die Hand nach dem Zepter, und übergiebt das Herz freywillig ihrem Freunde Adolf.

Valvaise. An meinem Eifer soll es nicht fehlen, beide zu beruhigen. Ich gehe den Augenblick zu ihrer Mutter; dieses erfordert der Wohlstand zuerst. Sie scheinet mir eine kluge Frau zu seyn. Sie wird den Vortheil ihres Hauses nicht verkennen, und in Ansehung meines Königs das giltigste Wort bey ihrer Tochter reden.

König. Ach Valvaise, deiner Klugheit empfehle ich mein Schicksal, nur, daß alles noch geheim gehalten werde, bis ich die Gemüther

meiner

meiner Schweden durch wahre Regentenpflicht stärker an mich gefesselt habe?

Valvaise. Mein König hat sich auf mich zu verlassen.

König. Ja Freund, geh, eile, deine Freundschaft mache dich beredt, und die Theilnehmung an der Unruhe und Ungeduld beflügle diesesmal eines der wichtigsten Geschäfte. Ich gehe indessen, und erwarte dich in meiner Burg; o kämest du doch bald als ein Bothe des Friedens!

(geht ab.)

Neunter Auftritt.

Valvaise allein.

Valvaise. Wie gefährlich ist doch die Gunst der Monarchen? Jedes Wort, jeder Blick hat eine Zauberkraft auf den begünstigten Unterthan — — Wie steht es mit meiner Standhaftigkeit? — — Habe ich nicht schon zuviel nachgegeben? O Vaterland, sollte ich etwa an deinem Verderben arbeiten, wenn ich dem Könige in seiner Leidenschaft diene? O so verzeihe es dem, der vor den Winden der Hoheit und des Reichthums wie eine unbewegliche Eiche steht; den aber nur ein Hauch eines tugendhaften und gütigen Königs zu einem schwankenden Rohre umschaffet. (ab.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Behausung der Gräfinn Torstenschield. Torstenschield Adlaidens Mutter, sitzt auf einem Sopha, sie hat vor ihr ein Tischgen mit Schreibegeräthen. Sie klingelt.

Frau Mertenz.

Was befehlen Euer Gnaden?

Gräfinn Torstenschield. Ha, ist sie es, Frau Mertenz? Ich habe nicht sie gemeynt.

Frau Mertenz. Ich bitte um Vergebung, ich war eben im Hereintreten, und bin ich denn nicht auch würdig, Ihre Befehle anzunehmen?

Gräfinn. Nein, meine Liebe, sie muß es nicht so auslegen! es ist nur ein Unterschied, den ich zwischen Dienerinn, und einer Person, die mir meine Adlaide bilden hilft, zu machen pflege; doch weil sie so gut seyn will, schicke sie einen Bedienten nach meinem Sohn Aleran. Mertenz macht eine Verbeugung, geht ab, die Gräfinn ruft ihr nach: Komme sie aber wieder!

Zweyter Auftritt.

Gräfinn allein.

Gräfinn. Je großer meine Kinder werden, desto schwerer wird meine Last; der Sohn quälet mich mit seiner Ungeduld, kaum hat er zu dienen angefangen, und schon will er eine Compagnie haben. Der König eifert für persönlich erworbene Verdienste, und sein Liebling Valvaise ist, wie man hört, ein Enthusiaste der Gerechtigkeit: doch eine Mutter muß alles wagen; hier durch dieses Billet will ich ihn zu mir bitten, und dann sehen — —

Dritter Auftritt.

Mertenz, Gräfinn.

Mertenz. Ihr Befehl ist schon im Vollziehen, und itzt, gnädige Grafinn, erlauben mir zu fragen, ob Adlaide ihre Aufwartung machen darf?

Gräfinn. Ist sie denn schon angezogen? Heute hätten Sie ihr schon erlauben können, etwas länger zu schlafen: sie wird müde seyn; doch es hat nicht so sehr lange gedauert, ich hatte ihr noch einige Zeit gegönnet; aber ihre Ungeschicklichkeit machte, daß ich sie sobald nach Hause geführet habe.

Mertenz. Sie hat nicht viel geschlafen, sie sagt, sie wäre nur in einer Phantasey gelegen, und der Kummer, Euer Gnaden Misfallen erregt zu haben, hat sie noch früher, als sonst, aus dem Bette getrieben.

Gräfinn (bewegt) Was machet sie? die Arme!

Mertenz. Sie fürchtet eine Erneuerung des gestrigen Verweises, und ist sehr betrübt, ihn verdient zu haben.

Gräfinn. Habe ich sie denn so gar hart behandelt?

Mertenz. Nicht eben so hart; aber wie viel braucht es auch für ein sanftes Lamm — —

Gräfinn. Ey Possen — alles geschieht zu ihrem Besten; mütterliche Erinnerungen können nie zu oft wiederholet werden, sie soll nicht alles für Verweise ansehen; Es ist Liebe, es ist Sorgfalt für die Beruhigung ihrer ganzen Lebenszeit. Die ersten Schritte in die große Welt erfordern die meiste Vorsichtigkeit, sie sind die Quelle des künftigen Glückes und Unglückes. Frau, lasse sie sie kommen, und dieses Billet schicke sie an Valvaise. (Mertenz ab.)

Vierter Auftritt.

Graf Aleran, Gräfinn.

Aleran. (Tritt mit einem kindlichen Vertrauen ein, und küsset seiner Mutter die Hand.) Ihro Gnaden haben mich rufen lassen?

Gräfinn. Ja mein Sohn, ich sollte dir deine ungerechte Ungeduld verweisen; aber mein hohes Alter, welches mich nicht hoffen läßt, lange für dich sorgen zu können, redet zu deinem Besten, daß ich vielleicht auf Kosten einer gerechten Ordnung deine Erhohung versuchen will.

Aleran. Hm — Ordnung, man hat nicht immer darauf gesehen; nur einige Zeit her, seit

dem

dem ein heuchlerischer Valvaise den König regieret, suchet man die Rechte des Adels zu unterdrücken.

Gräfinn. Was heißest du Rechte des Adels?

Aleran. Ich meyne den Vorzug vor dem Pobel, bey Austheilung der Bedienungen. Unser Haus ist doch vom ersten Adel des Reiches, und dem Andenken meines Vaters, wegen seinen Verdiensten, wäre der Staat — dachte ich, auch was schuldig.

Gräfinn. Mein Kind! Verdienste sind nicht erblich: dein Vater erwarb sie sich durch viel vergossenes Blut, und mußte stufenweise die Feldmarschallswürde ersteigen. Du hast für den Staat noch nichts gethan.

Aleran. Es ist nicht meine Schuld, lassen sie uns nur einen Krieg haben; dann will ich mir gewiß auch Verdienste sammeln oder sterben.

Gräfinn. So höre ich dich gerne. Dein Vorsatz, wenn er ernstlich ist, reichet schon an den ersten Grad der Verdienste. Aber wie viele andere haben sie schon vor deiner erworben; wirst du ungerecht genug seyn, sie mit der Forderung eines Vorzuges derselben zu berauben?

Aleran. Aber gnadige Frau Mutter, es ist ja ein Mittel, diesfalls auch die Gerechtigkeit zu besänftigen: der Hauptmann von meiner Compagnie ist alt und müde des Krieges, er wünschet, seiner noch übrigen Tage in einer stillen Ruhe zu geniessen. Ein geringer Theil meines väterlichen Vermögens könnte mit Ihrer Erlaubniß ihm dieses gewähren; so ist uns beiden geholfen

holfen, ohne eine Ungerechtigkeit veranlasset zu haben.

Gräfinn. Das glaubest du, weil du nicht bedenkest, daß die Hoffnung vorzurücken, sich auf frühere Todesfalle gründet; du bist jung, und kanst länger leben als dein Hauptmann, und da verlieret die Hoffnung bey diesem Tausche.

Aleran. In solchem Falle will ich mich bestreben, den etwa leidenden Theil durch werkthätige Freundschaftzeichen zu trosten.

Gräfinn. Wenn du so denkest: so will ich was versuchen, und (abseits) ach, wie schwach wirkt ohnedem die Sittenlehre auf die Lehrerinn selbst, wenn sie eine liebende Mutter ist. (Im Aufstehen) Wo bleibt denn meine Adlaide?

Fünfter Auftritt.

Adlaide und die Vorigen.

Gräfinn, (indem Adlaide auf sie zugehet, und ihr die Hand küsset.) Wie siehest denn du heute aus? gelt, du hast nicht ausgeschlafen, und es ist doch schon spat. (Sie richtet ihr dort und da was an ihrem Aufzuge.)

Adlaide. Warum, Mama, mir fehlt ja nichts: geschlafen habe ich freylich nicht viel, und darzu bin ich noch früher aufgestanden als sonst, aber es macht nichts — (schmeichlerisch) wenn Sie nur wieder gut sind.

Gräfinn. Nun, nun, sey nur ein andermal vorsichtiger!

Adlaide. Mama, mein Bruder war daran Schuld, ich wollte mir die Larve anbinden las-

sen; er sagte, es liesse besser, einen Ring halb durch dieselbe zu stecken, und mit den Zähnen zu halten. Da kömmt er noch auf dem Ball zu mir, fragt mich um was, ich antworte ihm, und laf, da lag sie.

Aleran. Ha, ha, ha, (zu der Mutter) Euer Gnaden verzeihen mir. Aufrichtig zu bekennen, ich hab es vorgesehen, daß das geschehen wird, und habe mir wollen einen Spas machen.

Gräfinn. Ich danke für den Spas; ich bin darüber in die gröste Verlegenheit gekommen, denn ich wollte sie dem öffentlichen Auge noch nicht aussetzen, am wenigsten aber sie von Hofstutzern angaffen lassen. Und es geschah gerade das Gegentheil.

Adlaide. Es war ja nur ein Augenblick, (schmeichlerisch).

Gräfinn. Vielleicht mir gar zu lange schon, für deine und meine Ruhe.

Aleran, (zu der Schwester.) Hättest du nur geschwind mit der Hand das Gesicht bedeckt!

Adlaide. Je nun, ich dachte, es kenne mich ohnedem kein Mensch: so gilt es gleichviel, mein eigenes oder das geborgte Gesicht zu sehen.

Aleran, (abseits) Ha, ha, ha, o du arme Unschuld.

Sechster Auftritt.

Ein Bedienter, die Vorigen.

Christoph, Bedienter. Euer Excellenz, itzt komme ich gerade vom Herrn Valvaise her; das ist ein freundlicher, ein lieber Herr, keinen Augenblick

genblick keine Hoffart, wie gemein als er ist: ob er schon in so großem Ansehen steht.

Gräfin. Nun, nun, das ist schon alles gut, aber die Antwort?

Christoph. Ja, das geht nicht so geschwind her; zum Glück habe ich bey ihm den Johann, meinen alten Kameraden angetroffen, wir haben mit einander bey dem Herrn von Spornstreich gedienet.

Gräfin, (etwas ungeduldig) Gehört denn das auch zur Antwort?

Christoph. So warten Euer Excellenz nur, er ist ja jetzt bey ihm in Diensten. Ein braver Pursch, aber ein grausamer Schwätzer, sobald er mich gesehen hat: so hat er sich verwundert, wie wir da zusammen kommen, und wollte mir ein Histörchen erzählen; ich aber, der ich kein Liebhaber vom Schwätzen bin, ich sagte ihm, ich hätte ein Billet an seinen Herrn.

Gräfin, (für sich) Ich weiß nicht, wo ich die Geduld hernehme. Aber was thut man nicht wegen der Treue? (zum Bedienten) Habt ihr ihm also das Billet hineingeschickt?

Christoph. Nein, nicht gleich, er durfte ja nicht zu seinem Herrn, es war der König bey ihm.

Gräfin. So habt ihr das Billet zurück gebracht?

Christoph. Nein, jetzt hat er es schon.

Gräfin. Die Antwort also! hört ihr, bald wird es mit eurer Weitläuftigkeit nicht auszuhalten seyn.

Christoph. Je nun, wenn man aus Uebereilung nachgehends nicht ausführlich seine Sachen ausrichten thut, so ist es wieder nicht recht.

Gräfin. Ey, ich bitte euch, nur einmal zur Sache!

Christoph. Es hat ja nichts verschlagen können, weil ich ohnedem warten mußte; endlich war der König weg, und sogleich hat mich der Johann gemeldet; denn ich bin nicht gewohnt, mich länger als nöthig aufhalten zu lassen.

Gräfin. Habt ihr also selbst mit ihm geredet?

Christoph. O ja, er redet mit allen Leuten selbst; ich gab ihm den Brief, er hat ihn aufgebrochen, mit vollen Freuden gelesen, und gleich geschrien: eingespannt; darauf giebt er mir die Post auf, er läst sich Euer Exellenz gehorsamst empfehlen, und er wolle sogleich seine Aufwartung machen.

Gräfin. Ist es endlich heraus? gut, gut, gehet nur, und gebt Acht, wenn er kommt. (Bedienter ab. Gräfin wendet sich zu ihren Kindern) Kinder, jetzt muß ich mich beurlauben, ihr habt gehört, von wem ich einen Besuch bekomme. (Zum Sohn) Eben wegen deiner habe ich ihn zu mir bitten lassen. (Aleran, Adlaide mit Verbeugungen ab.)

Siebenter Auftritt.

Gräfinn allein.

Gräfinn. Wie viel Geduld muß man nicht mit Dienstboten haben! Die schicklichen und die witzigen sind gemeiniglich voller Ränke und Betrug;

trug; die aufrichtig- und getreuen wieder dumm und albern: Doch will ich mich lieber mit diesen plagen, als mit jenen Verdruß haben.

Achter Auftritt.

Christoph, Gräfinn.

Christoph. Euer Excellenz! Euer Excellenz, itzt kommt er.

Gräfin. Geschwind ein paar Sessel her, (nachdem der Bediente die Sessel hergestellet,) Gut, laß ihn hereinkommen. (Bedienter ab.)

Neunter Auftritt.

Valvaise, Gräfinn.

Valvaise, (im Hereintreten.) Eure Excellenz verzeihen, wenn ich aus ungeduldiger Begierde, Ihre gnadigen Befehle bald zu vernehmen, vielleicht zu ungelegener Zeit komme.

Gräfin. Wertheste Valvaise, ich nehme es für eine besondere Gefälligkeit; diese Unverzüglichkeit gegen ein Ihnen noch unbekanntes Haus bestättiget den allgemeinen Ruf, wie gerne sie jedermann nützlich sind.

Valvaise Was nennen sie unbekannt? Kann wohl das uralte Torstenschieldische Haus einem Schweden, der nur die mindeste Kenntniß des Reiches hat, unbekannt seyn?

Gräfin. Ich habe Ursache, es zu denken, indem ich in meinem Wittwenstande ohne allem Geräusche lebe, und mich vom Hofe entfernet halte; aber

aber lassen Sie uns zur Sache kommen, warum ich Sie zu mir habe bitten lassen.

Valvaise. Es war mir vielmehr ein erwünschter Befehl, weil ich eben auch an Eure Excellenz einen wichtigen Auftrag habe.

Gräfin. An mich einen Auftrag! zehen Jahre schon seit meines Gemahles Tod hat die Welt wenig an mich gedacht. Was soll es seyn? Sie erschrecken mich beynahe!

Valvaise, (lächelnd.) Ha, ha, ein schreckbarer Bothe bin ich nicht gerne; ich würde bey einer dergleichen Bothschaft vor Wehe leid zuerst erstummen.

Gräfin, (hastig) O so lassen Sie mich nicht länger in der Ungewißheit!

Valvaise. Ich bitte nur um eine kleine Geduld: zuerst möchte ich Ihre Befehle aufnehmen, dieß erfordert der Wohlstand, und die Hochachtung, die ich einer so ehrwürdigen Dame schuldig bin.

Gräfin. Um uns nicht in Vorzüglichkeiten aufzuhalten: Mein Anliegen ist kurz dieses, daß mein Sohn mich mit ungestümmen Bitten belagert um eine Hauptmannsstelle. Sein Hauptmann ist alt, sehnt sich selbst nach der Ruhe, und ist bereit, seine Compagnie mit Bewilligung des Königs meinem Sohne zu verkaufen; wollen Sie bey dem Könige ein Wort für ihn sprechen: so wird Ihnen Mutter und Sohn unendlich verpflichtet seyn.

Valvaise. Gnädigste Gräfinn, statt der Antwort auf dieses, werde ich Ihnen nur einen Vor-

trag

trag eröffnen; aus diesem werden sie urtheilen, was sich Dero würdiger Sohn zu versprechen hat, und wie weit er seine Rechte als ein künftiger Schwager des Königs ausdehnen will.

Gräfin, (mit edlem Anstand.) Valvaise! sind Sie ein Schwede?

Valvaise, (betroffen) warum, gnädigste Frau! ich habe dieses unschätzbare Vorrecht, und bin stolz darauf.

Gräfin. Der geringst gebohrne Schwede hält auf Ehre.

Valvaise. Ich verläugne das Strohdach meines Vaters nicht: aber auch dieses wußte vielleicht mehr von Ehre, als der erste Pallast des Reiches; ich bitte, mich mit dergleichen Demüthigungen zu verschonen.

Gräfin. Wer von uns beyden ist mehr gedemüthiget? Anträge von solcher Art, die ich ziemlich einzusehen glaube, müssen auch den geringsten Funken der Ehre zur lohen Flamme anfachen, wenn eine freygebohrne Familie nicht in den niedrigsten Staub versinken soll. Valvaise, ich hätte Sie schon so lange nicht anhören sollen.

Valvaise. Aber gnädigste Gräfin — —

Gräfin. Nicht weiter, ich habe nur zu viel schon gehöret; mein Sohn mag eher die Mousquete tragen, als durch die Beschimpfung einer Schwester mit dem Marschallsstabe prangen. (Will abgehen, ihm einen verächtlichen Blick zeigend.)

Valvaise. Um des Himmels willen, was für ein Irrthum? Gräfin, nur noch einen Augenblick! Was reden Sie von Schande, wo Tugend

gend und Ehre auch den edelsten Geiz zu befriedigen vermag?

Gräfinn, (bleibt in der halben Wendung stehen, stutzend.) Wie? Tugend, Ehre? sollte etwa der Monarch gar — — —

Zehnter Auftritt.

Aleran und die Vorigen.

Aleran, (stürzet sich gleichsam herein.) Holla, was giebt es?

Valvaise. Ha, würdigster Aleran, kommen Sie, helfen Sie mir, die Gräfinn, Ihre Mutter, aus dem Irrthum zu bringen, worein sie ein übel verstandenes Wort gebracht hat; es war, ich bekenne es, von mir etwas zu lackonisch gesprochen; aber die redliche und reine Absicht meines Königes, meine geschäftige Fröhlichkeit, nebst der Veranlassung der Gräfinn ihrer Befehle brachten mich zugleich in den vertraulichen Ton, daß ich Sie des Königs künftigen Schwager nannte.

Aleran, (etwas aufgebracht.) Das war ziemlich zuversichtlich, ohne beruhigende Bedingnisse voraus zu schicken;

Valvaise, (mit edlem Unmuth.) Herr! der schwere Unwille der Gräfinn hat mich dafür schon gezüchtiget; eine zwote Züchtigung stehet Ihnen übel an!

Aleran. Wie! (die Hand an den Degen legend.)

Gräfinn. Schweig, in Familiensachen dich zu mengen, bist du noch zu jung, gehe, und ungebeten hättest du nie eintreten sollen.

Aleran.

Aleran. Eure Gnaden verzeihen, ich habe Sie mit Hitze sprechen gehört, so dachte ich, es wäre meine Schuldigkeit — —

Gräfinn. Spare deinen Beystand, bis ich ihn von dir fordere; für itzt — — gehorche!

(Sie giebt ihm ein Zeichen zum Abtreten. Aleran gehet unter einer Verbeugung stillschweigend fort, beisset sich aber in den Finger.)

Eilfter Auftritt.

Gräfinn, Valvaise.

Gräfinn. Herr! sollte ich vielleicht zu voreilig geurtheilet haben? Sie reden von Tugend und Ehre, nachdem Sie mir den Anschlag des Königs auf die Tochter seiner Vasallinn, in einem einzigen Worte erkläret haben? Dieses kann ich bey dem gemeinen Laufe der Welt nicht zusammen reimen. Erklären Sie sich besser.

Valvaise. Zuförderst bitte ich wegen meiner Unbedachtsamkeit um Vergebung, dann um grosmüthige Erlaubniß, Adlaidens Herz und Neigung im Namen meines Königs auszuforschen, und sie zur königlichen Würde einzuladen.

Gräfinn. Soll das des Monarchen Ernst seyn?

Valvaise. Nicht anders.

Gräfinn. Den Thron mit einer Vasallinn zu theilen?

Valvaise. Das ist das wenigste, nachdem sie schon sein ganzes Herz besitzet, welches mehr werth ist, als alle Thronen der Welt.

Gräfinn.

Gräfinn. Ach Valvaise! welch eine schmeichelhafte Aussicht geben Sie meinem Hause; aber haben Sie Mitleiden mit einer besorgenden Mutter, wenn sie sich gewisser Zweifel noch nicht erwähren kann.

Valvaise. Sie sind in der That zu bedauern; es ist ein übertriebener Scharfsinn, der Ihnen unnützen Kummer machet. Doch lassen Sie hören!

Gräfinn. Die ganze Welt rühmet zwar an unserm jungen Monarchen einen gerechten Fürsten, einen weisen Regenten, einen wohlthätigen Menschenfreund, einen strengen Beobachter der Gesetze, der weniger sich selbsten als andern verzeihet; er kann bedachtsam in seinen Entschlüssungen seyn; aber die Liebe hat gar oft schon die reifeste Klugheit auf eine Zeitlang übereilet, so daß jene die bitterste Rache empfunden, wenn diese ihre Rechte wieder behauptet hat.

Valvaise. Ein solcher Trieb ist eine vorübergehende Grille, und keine Liebe, die auf Ehre und Tugend bauet. Ja es wäre ein Leichtsinn, der zwar jungen Jahren angemessen scheinet; aber unserem Könige, der die Reife seiner auch wenigen Jahre durch landkündige Proben bewähret hat, dergleichen zuzumuthen, wäre Beleidigung.

Gräfinn. Gut, ich will dem Könige alle Gerechtigkeit wiederfahren lassen: aber nur Tyrannen setzen sich über alle Bedenklichkeiten hinweg. Gütige und gerechte Regenten hingegen müssen ofters dringenden Staatsabsichten ihre

zärt-

zärtlichsten Triebe aufopfern; und das ist gerade der Fall unsers Beherrschers.

Valvaise. Diesen Anmerkungen spreche ich allen Grund zu; aber die Schlußfolge ist irrig. Denn der Tyrann bindet nur Zungen und Hände, und zittert selbst bey seiner Macht, da hingegen der Weise die Herzen fesselt, unumschränkt herrschet, und schläft ruhig in liebenden Armen seiner Unterthanen, deren Treue seinen Thron in voller Eintracht beschützet, nur seiner Beruhigung und Vergnügen entgegen sieht, und ihm nichts abschlägt; dieß ist der Fall unsers Beherrschers.

Gräfinn. Valvaise, Sie sind von einem geübtern Geschlechte als ich; unser Streit ist ungleich, in Ansehung der Beredsamkeit; aber das Uebergewicht der Beweggründe werden Sie mir zugestehen müssen; denn Sie reden nur für die Leidenschaft Ihres königlichen Freundes, wobey Sie nichts wagen; ich hingegen ängstige mich für das Schicksal meines Hauses, wo ich alles wage, wenn es mislingen soll. Gebe ich leichtgläubig nach, und saget die Entwickelung nicht der Aussicht zu: o mit welch einem schmählichen Stadtmährchen würde nicht die Asche meines Torstenschields beflecket werden!

Valvaise. Alle diese Bedenklichkeiten sind nicht zu verdenken, sie verrathen die große Seele, die für den guten Namen eifert; aber bey der Versicherung, daß der König noch heute bereit sey, durch rechtmäßige Vereinigung mit Adlaiden meinen für ihn gemachten Auftrag zu bestättigen,

sein

müssen alle Ihre Zweifel verschwinden, und ich Ihr volles Vertrauen verdienen.

Gräfinn. Wohlan, ich wage es, mir mit diesem großen Glücke zu schmeicheln; wenn die Entwickelung so nahe ist, als Sie mich es versichern.

Valvaise. So drückte sich der königliche Mund wohl bedächtlich aus, als er mich mit diesem Geschäfte beehrte; nur mit dem Zusatze, daß es zwischen einer kleinen Anzahl der Freunde geschehen müsse, bis es die Umstände des Reichs und die Gemüther seiner Unterthanen, die ihn ohnedem schon fast vergöttern, in eine solche Verfassung bringen, daß die inn- und äußerliche Sicherheit nichts mehr zu fürchten habe, und jedem Unterthan es angenehm werde, ein untermischtschwedisches Blut auf dem Throne zu schützen.

Gräfinn. Ich billige die kluge Vorsicht, alles soll seiner Willkühr anheim gestellet werden; so bald die Ehre meines Hauses sicher stehet; gehen Sie, edler Mann. — Auf den Namen eines Freundes, den ich doch wünsche, darf ich noch keinen Anspruch machen. Gehen Sie, versichern Sie das große Muster aller Fürsten, daß es an meinem Willen und an meiner Bemühung nicht fehlen soll, seine Wünsche in Erfüllung zu bringen, und dadurch mehr mich als ihn glücklich zu machen. Kommen Sie bald wieder, ich will indessen meine Tochter zu ihrem Glücke vorbereiten: oder wollen Sie bey dieser Unterredung zugegen seyn?

Valvaise. Wie Sie befehlen. Doch denke ich, wäre es besser, wenn Sie zuerst mit ihr alleine sprächen, sie würde sich mit mehrer Freyheit erklären; die Gegenwart eines Unbekannten könnte sie schüchtern machen: allein ich möchte auch nicht gerne Ihr Haus verlassen, ohne dem Könige eine ausführliche und entscheidende Nachricht von meinem Gewerbe geben zu können; indessen wollte ich ihn durch ein Billet versichern, daß ich Eure Excellenz zu seinem Besten geneigt gefunden habe.

Gräfinn. Gut, ich verstehe Sie. Da, in diesem Kabinete werden Sie alle Schreib-Erfordernisse finden; brauchen Sie Ihre Gelegenheit, und wenn Sie wollen, können Sie ungesehen, alles mit anhören; Sie dürfen nur die Thüre halb offen lassen, Sie haben vollkommene Freyheit; und bey dem andern Ausgange können Sie alle Bedienung haben, um Ihr Schreiben abzuschicken.

Valvaise. Gar zu viel Güte! gnädigste Gräfinn, Sie machen mehr als ein Geschopf glücklich. (ab.)

Zwölfter Auftritt.

Gräfinn allein.

Gräfinn. Heute noch, heißt es. — — — (Sie klingelt.) Kaum kann ich es glauben — — jedoch das Eisen glühet; muthig den Hammer in die Hand, ehe es erkaltet.

Dreyzehnter Auftritt.

Christoph, Gräfinn.

Christoph. Was befehlen Eure Excellenz?

Gräfinn. Frau Mertenz soll mit Adlaiden sogleich kommen.

Christoph. Gut, aber der junge Herr verlanget auch mit Ungeduld, Eurer Excellenz aufzuwarten?

Gräfinn. Er kann schon auch herein. (Bedienter ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Aleran, Gräfinn.

Gräfinn, (zum Sohn.) Hast du schon wieder was?

Aleran. Euer Gnaden verzeihen mir, wider die kindliche Achtung habe ich mich noch nie vergangen, und werde es nie thun; aber Beleidigungen von einem niedrigen Menschen zu ahnden, befiehlt mir meine Geburt. Haben Sie es nicht bemerkt, von welch einer angenommenen Hohe oder vielmehr Frechheit Valvaise einen demüthigenden Blick auf mich warf?

Gräfinn. Mein Sohn, das hast du dir durch deine unzeitige Hitze selbst zugezogen. Niemand läßt sich gerne für seine guten Absichten bestrafen, am wenigsten aber der, den Ehre und Tugend über alle Geburten erheben; lerne ihn besser kennen, und sey sein Freund!

Alexan. Hm — — ein gewaltiger Sprung! wenigstens soll mir erlaubt seyn, diesen Uebergang aufzuschieben, bis ich sehe, ob er meine Verachtung oder Freundschaft verdiene, (er küsset die Hand, und will abgehen.)

Funfzehnter Auftritt.

Mertenz, Adlaide und die Vorigen.

Gräfinn, (zum Sohn.) So bleib noch, da kömmt eben deine Schwester, du sollst gleich sehen, wieviel Valvaise werth sey. (Zu der Tochter:) Nun, Adlaide! ich habe es errathen, daß deine gestrige Unachtsamkeit Folgen haben wird. Deine Strafe ist auch schon bestimmt: (Mit frohem Lächeln:) Du mußt deine Mutter verlassen.

Adlaide, (fällt der Gräfin zu Füssen, weinend.) Wie, Mama, werden Sie es zulassen, daß Ihr sonst gehorsames Kind so hart gestraft werde? Ach Gott! ich Sie verlassen?

Gräfinn, indem sie sie liebreich aufhebt und küsset. Je nun, ich kann dir nicht helfen. (Mit etwas schalkhafter, aber tröstlicher Mine:) Doch tröste dich, du wirst reichlich dafür entschädiget.

Adlaide, (hastig.) Nein, nein, Mama, nichts kann mir Ihren Verlust ersetzen.

Gräfinn, (umarmet Adlaiden.) Du gutes Kind, deine Unschuld und kindliche Liebe mußte belohnt werden; die ewige Vorsicht scheint es selbst beschlossen zu haben. Fasse dich in etwas, und bereite dich, dein Glück mit Gelassenheit anzuhören.

Adla-

Adlaide, (auf die Mutter mit forschenden Augen sehend.) Ein Glück! Ein Glück! was kann mir Glück außer dem Besitze meiner zärtlichen Mutter seyn?

Gräfinn. Hm — — der schwedische Thron, — denke ich, ist nicht ohne Reiz: Unser Monarch erniedrigt sich bis zu dir herab, und biethet dir seine Hand an, und mit derselben auch Kron und Zepter. — — — Nun, wie ist dir itzt? (Adlaide steht wie versteinert, mit starren Augen, ohne zu antworten.) Ja ja, zweifle nicht mehr an deinem und deiner Familie Glück? (Adlaide zittert, und sinkt zusammen. Man hält sie auf, und setzt sie in einen Sessel: Sie erholt sich aber gleich wieder, und wirft sich der Mutter zu Füssen.

Adlaide, (mit angenommener Standhaftigkeit.) Gnädige Mama! der Gehorsam ist mir die heiligste Pflicht; man hat mir auch schon zeitlich genug zu erkennen gegeben, daß die Geburt mir und andern meines gleichen Mägdchen kein anderes Loos bestimmet hat, als dem Familien-Interesse aufgeopfert zu werden. So habe ich auch Muth genug, unglücklich zu seyn, um andere glücklich zu machen.

Aleran. Ha ha ha, das ist lustig, wir sollen es noch als ein Opfer ansehen, was sie gewiß in ihrem Herzen selbst wünschet.

Adlaide, (mit beklemmter Stimme.) Ja, — Ja, Bruder, du hast recht, ich will es wünschen, um deiner Wohlfahrt wegen.

Gräfinn. Sonderbares Mägdchen: ich erstaune. Woher dieser Widerwille gegen ein Loos, das

das die erste Prinzeßin von Europa nicht ausschlagen würde.

Adlaide. Zörnen Sie nicht, Mama! Sie haben ja nur zu befehlen.

Gräfinn. Das könnte ich mit allem Recht thun; aber ich verabscheue allen Zwang, nur das befehle ich dir, der Vernunft Gehör zu geben, um deine eigene Glückseligkeit einsehen zu lernen. (Adlaide weinet.) Wie denn, mein Kind? (liebreich bey der Hand nehmend.) Fasse dich, rede ohne Scheu!

Adlaide. Ach! was kann ich sagen? Meine arme Vernunft, wie wenig ist sie noch ausgebildet! alles was sie mir bisher noch eingeben kann, ist, daß ich noch keine Kenntnis der Welt habe, und zu wenig Erfahrung, mich auf einem so schlüpfrigen Posten, als der Thron ist, mit Anstand zu erhalten.

Gräfinn. Ich bleibe dir ja stets zur Seite: du hast dich auf meinen Rath und Beystand zu verlassen.

Adlaide. Das wäre noch das einzige, was mich trösten könnte: aber nachdem Sie mir erlauben, frey zu reden: so fühle ich mich durchaus zu keinem Geräusche, und grossem Gepränge aufgelegt, unschuldigere Vergnügungen und stillere Freuden in einer kleinern Welt, haben für mich mehrere Reitze. Doch mein Gehorsam gehet über alles.

Gräfinn. Ach! mit deinem Gehorsam. Was könnte ich für eine Freude haben, dich auf dem Throne seufzen und ächzen zu hören, und einen

liebenswürdigen König bey kalten Erwiederungen seiner Zärtlichkeit misvergnügt zu sehen! Das wolle der Himmel behüten; nein, auch die große Krone soll im Torstenschieldischen Stammbaume kein Denkmal einer aus Ruhmsucht grausamen Mutter seyn; du bist frey von meiner Zudringlichkeit, nur gieb dem Abgeordneten selbst die Antwort. Da kömmt er eben.

Sechzehnter Auftritt.

Valvaise, die Vorigen. Adlaide mit allen Zeichen der Freude hängt an dem Arme ihrer Mutter. Aleran, Merkenz, mit Zeichen der beständigen Verwunderung.

Gräfinn, (zu Valvaisen, der am Eingang in einer unbestimmten Aufmerksamkeit stehen bleibt.) Kommen Sie, kommen Sie näher; meine und Ihre Freude war zu frühe, wir haben unsere Rechnung ohne Wirth gemacht. Sehen Sie zu, ob Sie mit diesem kleinen Eigensinne nicht mehr ausrichten, als ich. Wir werden abtreten, (zu den übrigen) damit ihre Antworten keinem Zwange unterworfen scheinen. (ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Adlaide, Valvaise, in einer Entfernung erst einander anschauend.

Valvaise, (mit zusammen geschlagenen Händen) Himmel, ists möglich, sollte ich dem gütigsten Fürsten eine falsche Hofnung gemacht haben!

Adla-

Adlaide, (ganz heiter und naif.) Kommen Sie nur näher; nichts kann mich mehr schrecken, nachdem mir die Mutter meinen freyen Willen läßt; so ist mein Herz ruhig, und meine Antwort —

Valvaise. Ach! halten Sie noch ein, Götterkind! Ich sehe Sie noch in einer Verfassung, die der Ruhe des würdigsten Gemahls gefährlich scheinet. Sprechen Sie nicht zu voreilig; denn eine allzugewissenhafte Tugend wiederrufet auch dann nicht gerne, wenn eine nähere Prüfung uns gefälliger zu seyn nöthiget. Sie erlauben mir nur wenige Augenblicke, die seltenen Eigenschaften desjenigen zu schildern, dessen Wohlthatigkeit nur Ihre Hand belohnen kann.

Adlaide. Ich liebe alle wohlthatige Menschen, ich will auch diesem Ihrem Freunde gut seyn, und bin der Majestätischen Großmuth allen Dank schuldig für so unverdiente Gesinnungen: meine heissesten Wünsche sollen täglich empor steigen, der Urheber alles Guten wolle ihn besser belohnen, als mit meiner Hand, die vor allem lauten Gepränge, am meisten aber vor dem verantwortlichsten Zeichen der Ehre zittert.

Valvaise. Welch eine seltsame Denkungsart! Himmlische Adlaide, darf ich Ihnen sagen, daß Sie wider den Hang Ihres eigenen Herzens handeln?

Adlaide. Urtheilen Sie nicht so gar zuversichtlich, wenn Sie auf Macht, Rang, Hoheit, und vielleicht wohl gar auf die vortheilhafte Bildung eines gekrönten Werbers meinen Hang bestimmen, so irren Sie sich.

Valvaise. Adlaide, Sie verstehen mich unrecht. Ich wollte nur sagen, die Haupteigenschaft Ihres Herzens sey die Wohlthätigkeit, und Sie verwerfen Macht und Mittel, Gutes zu thun.

Adlaide. O diese Mittel und Macht in ungeübten Handen sind oft ein Raub der Gerechtigkeit, und nicht selten ein Eingrif in die unerforschliche Vorsicht. Ich wenigstens will mich dessen nicht schuldig machen.

Valvaise. Eben dieses edle Mistrauen machet sie schon würdig, das Schicksal aller Sterblichen zu bestimmen.

Adlaide. Valvaise, Valvaise, seyn Sie doch nicht so sinnreich, ein Mägdchen, das Ihnen nie etwas zu Leide gethan, in Unzufriedenheit zu setzen, und einen Freund, der Ihnen alle Liebe und Wohlthaten erweiset, durch eine gleichgültige Hand unglücklich zu machen.

Valvaise. Ach wer kann das wollen! ehe wünschete ich ein Klotz ohne Herz und Seele zu werden. Erlauben Sie mir wenigstens, den gesalbten Menschenfreund zu beweinen. Dieser soll unter seiner schönen Sehnsucht trostlos schmachten, der in den Geringsten seiner Unterthanen Ruhe und Zufriedenheit zu bringen, sich bemühet? Und so ein schönes Herz mit einer unauslöschlichen Schwermuth zu drücken! (mit herabhängendem Kopfe) O Freundschaft, o Freundschaft, kaum schmeckte ich noch deinen Honig, und schon theilet sich mir auch die bitterste Galle mit. (gehet etlichemal in traurigster Niedergeschlagenheit auf und ab.)

Adla-

Adlaide, (betrachtet ihn mit gerührten Augen.) Ha! ich weiß nicht, wie mir ist. Das sanfte Feuer seiner Augen, der Wohlklang seiner Stimme, und alles was ich an ihm sehe, setzt mich in eine mir bishero noch unbekannte Bewegung. Ach — wie wird mirs — nie schlug es noch so heftig — (auf das Herz deutend.)

Valvaise, (noch in einer kleinen Entfernung für sich.) Ja, ja, nun kennest du die Freundschaft, aber auf Kosten deiner ganzen Ruhe. Deine frohe Theilnehmung bezahlet bey weitem nicht, was ein Freund bey dem Kummer des andern empfindet. Wie, werde ich auch Muth haben, ihm diesen Giftbecher zu bringen?

Adlaide. Was drückt mich? (aufs Herz weisend) Ach es ist eine sonderbare Empfindung, die ich noch nicht nennen kann. — Ist es Mitleiden — es ist wahr, in diesem Zustande sehe ich ihn nicht gerne. (Zu Valvaisen) Valvaise! — wie — was — machen Sie — Ihr Zustand stecket beynahe auch mich an.

Valvaise, (hastig) Ha, englische Adlaide, sie sind endlich gerührt, ach so soll mein König leben, und ich in ihm glücklich leben?

Adlaide. Schon wieder zu voreilig, Valvaise!

Valvaise, (erschrocken) Wie? und vielleicht ein Spiel meiner getäuschten Hoffnung?

Adlaide. Mich klagen Sie deswegen nicht an, sondern den Eigensinn der Natur, der die Herzen an einem unbezwinglichen Leitfaden unerbittlich lenket. Der König soll und wird leben, die Vorsicht wird ihn den Wünschen seiner Unterthanen

nen zu erhalten wissen. Aber Sie, können Sie denn nicht anders als in Ihrem Könige leben? (abseits) Ach wie viel habe ich ihm noch zu sagen, aber ich weiß nicht was — und wie — Ha! Er mag es errathen, — aber wie kann er das, da ich mich selbst kaum verstehe? (Zu Valvaisen) Reden Sie; können Sie nicht auch in einer Freundinn leben?

Valvaise. Wenn Sie die Macht der Freundschaft einmal empfinden werden: so wird Ihnen eine solche Frage nicht mehr einfallen.

Adlaide, (schüchtern, indem sie ihr Gesicht verbirgt.) Ach, vielleicht empfinde ich schon mehr, als ich soll! aber ich habe nur ein Herz.

Valvaise. Und dieses sey für meinen König auf den Knien bitte ich darum. (Fällt zu Füssen.)

Adlaide, (ihm die Hand reichend.) Stehen Sie auf, — — Undankbarer! verlassen Sie mich! oder ich gehe.

Valvaise, (bestürzt) Nur noch das fehlte zu meiner Verzweiflung; wenigstens meinen Fehler lassen Sie mich wissen, mein Blut soll ihn auslöschen! oder ich sterbe des ängstlichsten Todes, die Sanftmuth selbst beleidiget zu haben.

Adlaide, (entschlossen.) So hören Sie mich zum letztenmale. Der Eifer, die Treue und die Zartlichkeit, die Sie für Ihren Durchlauchtigsten Freund bezeugen, geben mir einen Begrif, was Sie für eine Freundinn zu thun fähig sind. Diese Wahrnehmung verscheuchet das Vorurtheil des Wohlstandes, und entbindet mich von der

Zurück-

Zurückhaltung, Ihnen frey zu sagen, daß Sie für sich mit mehrerem Erfolge reden würden.

Valvaise, (erschrocken und ängstlich nach einer Pause.) Nun Valvaise, (mit angenommener Standhaftigkeit) ist es Zeit zu fliehen, die höchste Gefahr ist da, und zum Siegen keine Aussicht; der Streit ist ungleich; denn dein Gegner ist zu mächtig mit allen Vollkommenheiten der Natur ausgerüstet. Mein Herz selbst scheint mich verrathen zu wollen, o könnte ich dem zuerst entfliehen! O Gustav, o Adlaide!

Adlaide. Sagen Sie Ihrem Gustav, daß ich seine Tugenden verehre; dagegen versichern Sie ihn auch, daß Adlaidens Herz zu keinen raschen Ausbrüchen gestimmet, noch zu einer königlichen Würde gebildet sey; sie liebt das kleine Demüthige, und die stillen Thäler und Ebenen des Lebens. Nur ein ihr ähnlicher Gatte kann ihre Tage segnen, daß sie ohne Reue dahin fliessen.

Valvaise. Wie glücklich, aber auch engelrein muß ein solcher Gatte seyn. Welcher Sterbliche kann ihm gleichen, wenn er kein Gustav ist?

Adlaide. Sie, Valvaise, wie mir gesagt worden, sind nicht von hoher Geburt, Ihre Sitten sind lieblich und sanft, Ihre Person stimmt mit ihnen überein; Sie, sage ich, sehen dem Gefährten ähnlich, den sich Adlaide wünschet.

Valvaise, (mit Händen ringend.) Fürchterlicher Abgrund — — — Schon zog mich ein mächtiger Blick an den Rand desselben, und noch mußte ich vollends die Stimme einer himmlischen Sy-

rene

rene hören, um zu einem gänzlichen Untergange verführt zu werden. Aber Ehre, Tugend und Dankbarkeit sollen mir Rettungsfesseln anlegen, die selbst Adlaide nicht soll auflösen können.

Adlaide, (in schalkhaftem Tone) Grille, Eigensinn, könnte ich itzt auch wähnen; aber nein, es mag seyn was es will, ich verehre es als einen heiligen Eindruck, der uns abhält, auf Kosten der wahren Ruhe nach Schattenbildern zu haschen.

Valvaise. Wahr ist es, ich bin gedemüthiget, daß ich zum Vortheile meines Freundes ein heldenmüthiges Herz so lange bestritten habe. Aber fürchte nichts, Gustav! ohne Vorsatz siege ich über deine Adlaide, aber auch zugleich siege ich über deinen Valvaise, und dieser doppelte Sieg macht mich unglücklicher als dich: du verlierst nur ein halb gekanntes Gut; ich aber ein solches, dessen Werth meine Seele so erkennet hat, daß sie ihn über alle Glückseligkeiten schätzet.

Adlaide. Unglückselige Adlaide, wie besonders strenge ist dein Schicksal! Die nämlichen Tugenden, die deine Leidenschaft entflammet haben, schlüssen dich itzt von aller Hofnung aus. Doch es sey so, mein Freund! lassen Sie uns groß, lassen Sie uns edel handeln, lassen Sie uns vorsetzlich unglücklich seyn, die Tugend möge bey uns die Stelle aller übrigen Freuden vertreten. Stirb, Adlaide! stirb: so wird die Treue deines Valvaise alle Zeitalter hindurch in Ehren bleiben.

Valvaise. Gustav, Gustav! was für ein Opfer bringe ich dir diesen Augenblick: wie groß

bin

bin ich mir in meinen Augen selbst; aber du, göttliches Mägdchen! dein ist der Ruhm. Ohne deinen grosmüthigen Verstand, wer weis, wie tief ich gesunken wäre! Du Muster aller Vollkommenheit! erlaube nur, daß ich Dir bald ein letztes und ein ewiges Lebewohl sage; dann reiß mich von dem seltensten Gegenstande der Bewunderung los. Noch fühle ich einige Kräfte, aber bald — — bald — — ach sie weichen schon. O! lebe wohl, auf — ewig — ja auf ewig. (Will taumelnd fort.)

Adlaide. Ja, ja — so ist es! (Mit klemmer Stimme.) Nur vergönne auch mir eine kurze Zeit zu einem gleichen Lebewohl, (sie umarmet ihn.) Nimm, Valvaise, dieses Zeichen meiner Hochachtung mit, das ich Deiner Redlichkeit schuldig bin. (Valvaise fällt auf die Knie, in diesem Augenblick ist Aleran im hintern Grunde des Theaters voller Wuth zu sehen, weil er Valvaisen sah ihre Hand ergreifen, an seinen Busen drücken, wie ein Blitz aufspringen, und fort eilen, doch ohne die Umarmung zu erwiedern.

Achtzehnter Auftritt.

Adlaide, Aleran.

Adlaide, (allein) Nein, nein, kein Gustav ersetzet mir Valvaisens Verlust. Was sollen alle Thronen der Welt seyn gegen seine Tugend und Rechtschaffenheit! Es ist wahr, unbestimmte Lasten drücken mich: ich fühle eine Schwermuth; aber sie ist sanft und süß; diese soll für meinen

Geist

Geist die angenehmste Nahrung seyn: für alle rauschende Freuden der Welt vertausche ich sie nicht. (ab.)

Aleran. Ha! der Heuchler! Meine Vermuthung trift ein. Sein Glück, daß er von der Betäubung meiner Schwester einen ehrerbietigen Gebrauch gemacht hat; aber es kann auch Verstellung gewesen seyn, um sie noch mehr zu verstricken. Hm — immer genug, um ihn wenigstens zu stürzen, wo nicht durch meine Hand zu bestrafen. (ab.)

Dritter Aufzug.

Auf der Burg.

Erster Auftritt.

Gustav Adolph, etliche Bauerngreise aus Dalekarlien auf den Knien.

Adolph, (sie aufhebend.)

Stehet auf, meine Kinder, diese Verehrung gehört nur dem unsichtbaren Herrn, der über mich, und über alle Könige herrschet.

Erster Bauer. Auch Dir, auch Dir, Du großer Heldensohn! denn Du gleichest ihm beynahe in der Güte und Barmherzigkeit.

Zweyter Bauer. Ja, ja, er hat Recht, ohne deinen Beystand lebten wir nicht mehr; o der Hunger war groß! und Du schicktest uns Brodt von fernen Ländern her.

Dritter Bauer. Ey, unsere Weiber sollst Du hören, wie sie Dich an jedem Morgenroth segnen, daß Gott durch Dich Wunder gethan, um ihre Gatten und Kinder zu erhalten.

Erster Bauer. Sie verstecken ihre Söhne nicht mehr, wenn die Werber sie zu deinen Diensten holen. Sie sagen, die Luft über ihr Her

anwach-

anwachsen sey nur die Wirkung der Begierde, sie für dich bluten zu sehen.

König. (für sich) O Liebe, mit welch einem Wucher bezahlst du eine Handlung, die ohnedem nur eine Gegenpflicht ist. (Zu den Bauern) Ich habe weiter nichts gethan, als daß ich die Schätze, die von eurem Schweiße gesammlet worden, für euch wieder geöfnet habe, wie es einem gerechten Vormünder zustehet.

Alle Bauern zugleich. Lange, lange währe ein so kostbares Leben!

Erster Bauer. Doch, großmüthigster Fürst, sollst Du an Deinem Geschenke nichts verlieren. Deine Huld verdoppelte unsere Kräfte, daß unsere frohen Hände mit jedem Schrof und Kloß der Erde insbesondere stritten, und nun grünen die Saaten hoffnungsvoll; Sorge nur, wie wir unsere Frucht zu Gelde machen können, dann wollen wir als frohe Mündel Deinen Schatz wieder mit Dank anfüllen.

Gustav. Mein Herzenswunsch ist, glaubt es mir, euch alle glücklich zu wissen. Gebet es mir nur an die Hand, was ich zu eurem Besten thun soll. Wünschet ihr etwa die Ausfuhr? Vergesset ja nicht das Schicksal, das euch erst vor kurzem betraf; habt ihr aber einen allzugroßen Ueberfluß — dann —

Zweyter Bauer. Ey, jemine, mit dem auswärtigen Verschleiß ist es halt auch eine gar zu zufällige Sache; mein Sohn, der Student sagt, es wäre besser, wenn wir im Lande selbst viele entgeltliche Verzehrer hätten; aber unsere Provinz

ist

ist zu weit von Stockholm entlegen, und unsere Städtchen sind schon zu erschöpft, als daß sie uns nebst unsern häuslichen Bedürfnißen, auch die Steuer bestreiten helfen sollten.

Gustav. Alles ist wahr, ich habe es auf meinen Durchreisen selbst erfahren; aber wie zu helfen?

Zweyter Bauer. Hm — es ist freylich hart, eine lang hergebrachte Gewohnheit hat Königen einen bestimmten Aufenthalt schon fast zur Nothwendigkeit gemacht, und dort ziehet auch alle Kraft und Muth hin, die uns hier verlaßt und schwächet, daß wir Dir wenig mehr nutzen können, aber Du bist ja Herr, und verstehest die Wirthschaft wohl, und die Dalekarlier sind ja auch deine Kinder?

Gustav. Euere Anmerkung verdient einige Aufmerksamkeit, ich werde es überlegen. Indessen erlaube ich euch, das Beste zu hoffen; genug, ich will auf eine oder die andere Art mich bestreben, euer gütiger Landesvater zu seyn, so lange ihr euch als getreue Kinder erzeuget, für itzt gehet nur, besorget eure Fluren; für das übrige werde ich mehr mein Herz, als vielleicht die Klugheit zu Rathe ziehen.

Alle Bauern. Heil Dir, Du Bild der Gottheit!

Erster Bauer. Hieher Männer, geschwind noch eine Gelobung unserer Treue, (Sie umringen den König, geben sich kreuzweis die Hände in Form einer Kette) Diese Kette sey für uns, unsere Kinder und späteste Kindeskinder geschlossen, um

die

die Krone auf dem würdigsten Haupte zu beschützen. (Alle mit einander) Von nun an wollen wir keinen Eigenwillen haben. (ab.

Zweyter Auftritt.

König allein.

G. Adolph. (Gerührt) Dieß kunstlose Spiel der einfältigen Treue reisset mich mehr zu sich, als das festliche Gepränge einer vielleicht verstellten Huldigung der Klugen: o Valvaise! welch ein Schauspiel hast du versäumet! und meine Adlaide! was kann dich mir nunmehr entreissen, da die Liebe meiner Unterthanen dir den Weg zum Throne ebnet?

Dritter Auftritt.

König, ein Kammerpage.

Page. Euer Majestät erlauben den Lieutenant Aleran anzumelden, er bittet um ein gnädigstes Gehör, und scheinet dringende Geschäfte zu haben.

G. Adolph. Er soll kommen. (Page ab.) Ich kenne ihn zwar nicht, doch in Uniforme soll mir niemand feind seyn.

Vierter Auftritt.

Aleran, König.

Aleran. (Wirft sich zu Füssen des Königs) Großer Monarch! Mitleiden bitte ich für meinen gerechten Eifer, und die Erlaubniß zu fragen, ob Euer Majestät Valvaisen erlaubet haben, meiner Schwester Adlaiden einen Antrag zu thun?

G. Adolph. Sie sind denn also Adlaidens Bruder? Wenn das ist: so kann ich mich Ihnen sicher anvertrauen — Ja Aleran, Valvaise ist von mir berechtiget einen Antrag an Ihre Schwester zu thun, doch nicht in seinem, sondern in seines Herrn Namen, um ihr mit meiner Hand zugleich meinen Thron anzubiethen.

Aleran. Ha, des zweyfachen Bösewichtes! Doch schweig itzt Familienrache, wo die Majestät beleidiget wird.

G. Adolph. Aleran — — was ist das? ich verstehe Sie nicht, geschwind erklären Sie sich.

Aleran. Erst wollte ich für die Verführung meiner Schwester um Genugthuung bitten; aber itzt muß ich schweigen, da sich Euer Majestät solche selbst schuldig sind; mit einem Worte: Valvaise hat seines besten Monarchen Gnade gemisbrauchet, und ist an Ihm ein Verräther, ja der schändlichste Verräther geworden.

G. Adolph. Wie, Aleran — hütten Sie Sich Valvaisen verdächtig zu machen; lernen Sie ihn besser kennen, es ist ein unschätzbares Urbild, wovon Jahrhunderte vielleicht kein zweytes aufweisen konnen.

Aleran. Gnädigster Herr, bey allem, was der Wahrheit und Ehre heilig ist, schwöre ich, daß diese Augen Valvaisen in den Armen meiner Schwester erblickten, und ihn von ihr geliebkoset sahen. Und — —

G. Adolph. Ha! halten Sie ein! schon zuviel den schwärzesten Gram zu nähren — jeder Gegenstand wird vor meinen Augen verdunkelt — die Wunde ist zu tief geschlagen! — das Herz auf der empfindlichsten Seite angegriffen. Ach! den Freund und die Geliebte mit einem Schlag zu verlieren, dieß ist mehr als — zweymal sterben. Und das wäre noch eine Wohlthat für mich — aber nein — die Seele ist zwar an ihre äusserste Gränzen verscheuchet, doch streitet sie noch in angsamsten Qualen einer zweifelhaften Ungewißheit, ob die Augen auch allezeit richtig sehen: oder Schein hat schon viele betrogen! Sagen Sie mir, Aleran, haben Sie auch recht gesehen? Reden Sie, und tödten Sie mich vollends.

Aleran. Das wolle der Himmel nicht! Eure Majestät sind schon zu sehr aufgebracht, ich rede kein Wort mehr —

G. Adolph, (im gebietherischen Ton) Reden Sie, Ihr König gebietet es! die schmählichste Wahrheit ist der marternden Ungewißheit vorzuziehen. Aber reden Sie unter dem unbefleckten Siegel des schwedischen Adels.

Aleran. Was kann ich anders sagen, als meine vorige Aussage, — die mich Eurer Majestät wegen schon gereuet, bestättigen; dieß erfordert

der

der Gehorsam von mir, den ich Eurer Majestät schuldig bin, und ob ich die Wahrheit rede — ist eine Frage, die nur ein Monarch an seinen Vasallen thun darf.

G. Adolph. Genug — genug — ist es doch möglich, Valvaisen ungetreu zu glauben, — o so wird die Sonne auch mit nächstem ihre Eigenschaft verändern, ihr wohlthätiges Licht wird sich in eine ewige Nacht verwandeln, und ihre sanfte Strahlen werden nichts als Donner und Blitze brüten. Ha, könnte ich den Meineidigen aus meinem Herzen reissen! — wie — ihr Furien, seyd ihr schon alle bey ihm beschäftiget, ist keine mehr übrig, die mir beystehet? ja, — ja — alle, alle mußten mit ihm zu thun haben, sonst würde er seinen König und Freund nie verrathen haben!

Aleran. Warum quälen sich Eure Majestät mit verlornen Klagen wider einen Nichtswürdigen? was hält sie ab, ihn mit Ketten fesseln, und seine Missethat mit dem schmächlichsten Tod abstrafen zu lassen.

G. Adolph. Aleran — Sie kennen vermuthlich noch nicht die Stärke eines Freundschaftbandes; o wie schwer ist es, ein Glied vom Leibe zu trennen, ohne diesen ganz zu erschüttern oder zu zernichten. Ach — allzutiefe Wurzeln hat er schon — hier (aufs Herz deutend) eingeschlagen. Ach — ich kann nicht mehr — wo ist Rath, wo — Entschliessung, (wirft sich auf den Sopha.)

Fünfter Auftritt.

Ein Kammerpage, die Vorigen.

Page. Allergnädigster Herr! ein Domestique ist hier von Valvaisen, er hat den Befehl, Euer Majestät einen Brief von seinem Herrn eigenhändig zu übergeben.

G. Adolph, (freudig aufspringend.) Ein Brief; ein Brief von meinem Valvaise! Ich dachte es wohl, (auf Aleran einen unwilligen Blick werfend.) Valvaisens Tugend wird mich noch selbst beschämen — aber (stutzend) warum kömmt er nicht selber? Sollte ihn etwa ein Unfall — ihm — wir wollen sehen, lasset den Ueberbringer herein, (Page ab.)

Aleran, (etwas unmuthig.) Nun werde ich hier wohl überflüßig seyn, Eure Majestät erlauben, ich gehe.

G. Adolph. Nein, Sie werden noch verziehen, denn —

Sechster Auftritt.

Johann, die Vorigen.

Johann weint, indem er den Brief auf den Knien übergiebt.

G. Adolph, ganz erschrocken, über den weinenden Bedienten zusammenfahrend) Was soll das bedeuten, Johann? — du weinest, wo kommst du her? wo ist dein Herr? Ha, ängstliche Ahndungen!

Johann.

Johann, (schluchzend und stotternd) m — mein Herr, ach ich habe k — kei — nen mehr. O, ich meine, ich sehe ihn noch, wie betrübt er aussah, der beste Herr! als er mir mit einer guten Versorgung meinen Abschied gab, und nachdem er mir auch zum Zeichen seines Zutrauens diesen Brief anvertrauet, ein ew — ges Gehabdichwohl sagte. Und wie ein Engel des Friedens verschwand er vor meinen Augen, ohne daß ich weis, wohin; sonst wollte ich ihm auch mit gebrochenen Beinen bis an das Ende der Welt nachkriechen.

G. Adolph. (Auf und ab mit starken Schritten, nach einer Pause) Valvaise weg — ohne zu wissen wohin, o wie oft verdammet ihn Verdacht und Anklage, aber eben so oft rechtfertiget ihn mein Herz — Valvaise, sähest du die Marter, die ich bey diesem Streite empfinde! dein Herz müste bluten, wäre es auch vom verrätherischen Stahl ganz verhärtet! — Soll ich diesen Brief aufbrechen? ha! wie förchterlich ist er mir! wird er mir nicht das Verderben meines Freundes bestättigen? oder — wer weis — O Hoffnung, wie schwach ist der äussere Schein, der dich unterstützet. Doch sey es gewagt (er reisset den Brief hastig auf. Zu Aleran und Johann) Johann gehe indessen, bis ich dich rufen lasse, aber entferne dich nicht weit; und Sie Aleran, verlassen Sie mich auch; doch bleiben Sie an der Hand, ich werde mich Ihrer bedienen, denn Sie haben mich in meiner ganzen Schwäche schon gesehen,

mehrere Zeugen meiner Schwachheiten will ich nicht, wenn mich noch einige anwandeln sollten. (Aleran und Johann ab.)

Siebenter Auftritt.

Gustav Adolph allein sitzend.

Gust. Adolph. Welch ein Wust von Leidenschaften zerreisset mein Ingeweide! Wuth, Eifersucht, Gram, Rache für die beleidigte Freundschaft, bitterer Schmerz der leidenden Liebe, Mitleiden mit dem gefallenen Adamssohne, und Versöhnungswünsche wechseln stets ihre Scenen in meiner Seele ab. Aber nun versuche man den Stillstand mit allen. (Lieset den Brief) „ Sire! ich hoffe — wenn Sie dieses lesen, „ schon funfzig Stunden weit von Ihnen entfernet, und ziemlich aus der Gefahr Ihrer gerechten Rache zu seyn — —„ Nun ist es klar, er selbst giebt sich schuldig. „Doch nein, ich „ will nicht weiter fliehen, die Erduldung meiner verdienten Strafe soll mir nicht so bitter „ seyn, als meine eigene Vorwürfe.„ Auch der, auch der sollst du nicht entgehen; hinweg alle Liebe und Freundschaft! Lachend will ich dich deinen treulosen Geist aushauchen sehen! (Lieset weiter:) „ Der Tod soll mir eine Wohlthat seyn. Er „ wird mich von Ihnen, von mir selbst, und „ von dem nagenden Wurme befreyen, den keine Entfernung besänftigen kann! So bestraft sich das Laster selbst; erst aber warte, nebst der unsicht-

unsichtbaren Hand sollst du auch die sichtbare auf das schwereste fühlen. (Er klingelt.)

Achter Auftritt.

Aleran, König.

Aleran, (für sich) Nach dem letzterhaltenen Befehl muß es mich gegolten haben. (zum König) Hier steht Euer Majestät getreuester Diener, und erwartet mit Freuden Dero Befehle.

Gust. Adolph. Gehen Sie, Aleran, eilen Sie auf alle Wege, die Nachsetzung des Treulosen zu veranstalten, Belohnungen ohne Schranken sollen für seine Einlieferung angeborhen und öffentlich ausgeruffen werden.

Aleran. Wenn er allenfalls lebendig nicht zu haschen wäre, soll er auch todt können eingebracht werden?

Gust. Adolph, (mit Entsetzen für sich) He — welch ein gräßlicher Ausdruck; noch kann ich mich in Ansehung seiner an einen solchen Gedanken nicht gewöhnen. (Zu Aleran) Nein, lebendig will ich ihn haben, die Beschämung vor meinen Augen soll seine erste Strafe seyn.

Aleran. Gut, ich will eilen von Pflicht und Rache zugleich beflügelt. (ab)

Neunter Auftritt.

König allein.

Gust. Adolph. (Lieset weiter:) „Ja, Gustav, „ Ihr Bild, Ihre Freundschaft sind meinem „ Gedächtnisse unauslöschlich, sie drücken mich „ durch ihre Grosmuth und Güte darnieder: „ noch ringet meine Seel unter tausendfacher „ Todesangst, mit der Selbstfrage: ob es mög„ lich war, daß ich Sie hintergehen können; „ würde ich nicht aus Liebe für meinen König „ mit Frohlocken geblutet haben? Ja ganz ge„ wiß — ach wie kam es, daß ich Sie gleich„ wohl auf einer so tödtlichen Seite — als Ihre „ Liebe zu Adlaiden war, habe verwunden kön„ nen?„ Undankbarer Heuchler, zu was dient diese vom zärtlichsten Gefühle entlehnte Sprache? — wie meisterlich kennt er meine schwache Seite, aber mit dem strafenden Gedanken, daß mein Busen der Schlange zum Wachsthum diente, will ich mich wider die Weichmüthigkeit, die sich bereits meiner bemächtigen will, bewaffnen. (Lieset weiter:) Ach warum übernahm ich „ das gefährliche Geschäfte eines königlichen „ Brautwerbers bey einer bezaubernden Adlaide, „ oder warum habe ich nicht wenigstens meine „ Blicke mit mehrerer Zucht verwahret, von „ welchen vielleicht ein unseliger Ausreisser mich, „ da ich für Sie aufrichtig arbeitete, bey Adlai„ den verrathen haben mag, daß ich in allzu„ große Sicherheit fiel, und allzuspät den Ab„ grund merkte, wohin mich meine Schwach-

„heit,

„ heit, und eine alles überwältigende Schönheit
„ risse.„ (Ganz bewegt) Ach was für ein Wi-
derspruch bin ich mir selbst; bald, bald werde ich
ihn selbst entschuldigen, und mich beschuldigen
müssen, hm — ich muß bekennen, die Prüfung
war zu groß, der ich ihn ausgesetzet habe. —
Und seine Verdienste kannte ich auch, denen nichts
von beyden Geschlechtern widerstehen kann.

Zehnter Auftritt.

Aleran, König.

Aleran. Allergnädigster Herr, um zu zeigen, wie heilig mir Ihre Befehle sind, so ist schon alles veranstaltet; die Thore von Stockholm sind gesperrt, denn er kann aus der Stadt noch nicht seyn, und um Eure Majestät bald zu befriedigen, wird ein Proclama durch einen Trommelschlag öffentlich kund gemacht werden.

Gust. Adolph. (mit Ironie) Das ist wahr, sehr dienstfertig. (Für sich) Bald bin ich geneigt zu glauben, daß Neid und Verleumdung sich sehr mit ins Spiel mengen, allein ich war selbst zu voreilig mit Befehlen, nun muß ich es schon geschehen lassen. (Zum Aleran) Gut gut, gehen Sie nur, aber haben Sie Acht, daß ihm die Gefangennehmung nicht härter falle, als die Strafe selbst. (Aleran ab).

Eilfter Auftritt.

König allein.

Gust. Adolph. Fast sollte ich nicht weiter lesen, ich bin schon mehr als geneigt, den Verbrecher los zu sprechen, und mich als den Beleidigten zu verdammen. Doch des Guten thut man nie zu viel. Zur Härte ist noch immer Zeit genug, wenn es die Gerechtigkeit erfordert. (Lieset weiter) „ Aber ich will Sie an mir rächen, mein König, „ ich reisse mich selber vom Gustav, und von „ Adlaiden, diesem einzigen Gegenstande unter „ dem wandlenden Monde, die einen Strahl „ des Trostes auf meinen umwölkten Geist wer„ fen konnte, und indessen, daß Schreckniss„ und Verwüstung mich mir selbst verbergen, „ seyn Sie Ihr eigener Sachwalter, erscheinen „ Sie in Ihrer eigenthümlichen Anmuth vor „ den Augen der getäuschten Schönheit, und „ das Andenken des Valvaise wird so schnell „ hinweg fliehen, als ein Irrlicht von dem Glanz „ der Sonne. Dann, und nicht eher wird auf„ hören sich zu verfluchen, Ihr mehr unglück„ licher als strafbarer Valvaise. „ Ja, ar„mer Valvaise! du bist mehr zu bedauern, als ich.

Zwölfter Auftritt.

Kammerpage, König.

Page. Der Kanzler läst Eure Majestät fragen, ob Sie dem Staatsrath beywohnen wollen, der Rath ist schon versammlet.

König. Nur einen Augenblick noch! ich komme. (Page ab.) Ach, ich muß mich ein wenig fassen, daß man meine Verwirrung nicht merke. Grausamer Zwang, wie wenig Raum lässest du mir, meinem Grame nachzuhängen; doch die Sache des Volkes gehet vor: auch Könige haben ihre Pflichten, deren Erfüllung sie erst des Thrones würdig machet.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Duplaise und Duron sein Kammerdiener.

Duron, (mit einem Brief.)

Hier ist ein Brief von Valvaisen, man verlangte keine Antwort darauf, er kommt vermuthlich selbst nach.

Duplaise. O der edelste Freund, die Zierde der Menschheit! meiner ganzen Seele soll er willkommen seyn. (Bricht den Brief auf und liesst) „ Ein sonderbarer Fall bringet mich heute zu Ih„ nen, einen Platz an Ihrer Tafel zu nehmen. „ Bereiten Sie sich zugleich, außerordentliche Din„ ge von mir zu hören, bewafnen Sie sich mit „ aller Standhaftigkeit, derer ich vielleicht selbst „ nicht fähig bin; das übrige mündlich. (erschrocken) Gott! was kann es wohl seyn: — eine Standhaftigkeit, die er sich selbst nicht zutrauet, wird er bey keinem Sterblichen finden, wie kann er diese in einem Herzen suchen, dessen Schlag nur nach seinem Wohl oder Wehe gestimmet ist. (Zum Duron) Gehe, mein Sohn, besorge alles auf das beste zu seiner Bewirthung. (Duron ab.)

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Duplaise allein.

Duplaise. Sollte er etwa in Ungnade gefallen seyn — — seines Schicksals wegen würde mich der Schmerz zu Boden drücken, und nur das würde mich einigermaßen trösten, daß ich Gelegenheit hätte, mich ihm dankbar zu zeigen, und mein ganzes Glück, das ich seiner Freundschaft allein schuldig bin, mit ihm theilen zu können. Ha, wenn die Rechtschaffenheit keinen festen Grund bey Hofe findet, so bauet die zweydeutige Tugend nothwendig auf eitel Sand.

Dritter Auftritt.

Valvaise.

Valvaise, (in Reisekleidern, sich betrachtend.) Reisefertig wäre ich, meine Bedienten versorget, und alles so ziemlich in Ordnung, nur mein Gemüth kämpfet noch mit stürmischen Wellen und Wogen, und ich sehe keinen Haven der Beruhigung. Doch will ich mich zwingen, eine heitere Miene anzunehmen, man muß die Zärtlichkeit der Freunde schonen: mein Schicksal wird ihn ohnedem hart berühren, seine Empfindung muß nicht durch Aufdeckung meiner ganzen Seele jenen Grad erreichen, der ihn zu Geschäften unfähig machen könnte.

Vierter Auftritt.

Valvaise, Duplaise.

Duplaise, (mit offenen Armen auf Valvaisen.) Ha willkommen tausendmal unschätzbarer Freund, (heiter) das Schicksal mag von einer Art seyn, von welcher es will, das mir dieses Glück verschaffet, ich bin zu allem bereit, weil Sie es so haben wollen.

Valvaise. So ist es mir auch lieb: die Weisheit fordert Mässigung sowohl in Leiden als in Freuden. Nur der Thor und ein Romanenheld übertreiben beides.

Duplaise. Meine Unfälle, deren ich schon viele erfahren, habe ich so ziemlich zu ertragen gelernt, aber meiner Freunde ihre — weiß ich noch nicht, was sie vor einen Eindruck auf mich machen würden, denn außer Ihnen weis ich mir keinen wahren Freund. Und das, was uns eine allgemeine Menschenliebe mittheilet, wirket nur nach dem Maaß einer mehr oder wenigern Vollkommenheit, worinnen ich es noch nicht weit gebracht habe.

Valvaise, (im scherzhaften Thon) Nun, wenn das ist, so sehen Sie mich auch nicht anders als einen allgemeinen Menschenfreund an, damit ich nicht fürchten darf, Ihre Seele mit meiner schmerzhaften Erzählung zu erschüttern.

Duplaise. Edlester Freund! ich bin beschämt, daß das Ansehen durch Ihre Wohlthaten auf mich fallet, als ob ich aus Eigennutz in ihnen einen solchen Freund sehe, der mir in allen Fällen ein anderes Ich geworden ist, und wenn ich bey dem,

dem, was Sie mir von Ihrem Leiden anvertrauen wollen, meinen Regungen gebiethe, so geschiehet es nur darum, daß ich im Stande bleibe, Ihnen mit Gut und Blut zu dienen; nochmalen, ich bin zu allem bereit, befriedigen Sie doch bald meine Ungeduld.

Valvaise. So wissen Sie denn, daß ich itzt außer Ihnen und Kristiernen keinen Freund mehr habe?

Duplaise. Und der König — Ihr mächtigster und wohlthätigster Freund — was ist aus dem geworden? Soll seine Freundschaft — —

Valvaise. Ach ich habe mich derselben selbst beraubet und unwürdig gemacht. Aber mein ganzes Herz auszuschütten, ist noch nicht Zeit; beide Freunde, die mir noch übrig bleiben, müssen darzu beysammen seyn; darum ersuche ich Sie, lassen Sie auch Kristiernen zu sich bitten; dann sollen Sie meine betrübte Geschichte wissen, und meine letzte Umarmung empfangen.

Duplaise, (zusammenfahrend.) Himmel! eine letzte Umarmung — —

Valvaise. Nun nun, was haben Sie versprochen?

Duplaise. Ha! darzu gehören mehr als gemeine Kräfte, doch ich will es versuchen, wieviel ich über mich vermag. — Wollen Sie indessen in meinem Cabinette ausruhen, ich will gleich Anstalten machen, daß Kristiern zu uns komme.

Valvaise. Ach meine lieben Schulfreunde, wie süß ist mir die Erinnerung noch von unsern unschul-

unschuldigen Ergötzlichkeiten! wie glücklich war ich damals gegen itzt! unsre jugendlichen Flüsse spielten mit Anmuth überall durch, sorgenlos und unbeschädet irrten sie sowohl über Disteln als Blumen, dahingegen die Reise der Jahre dem reissenden Strome gleichet, der seine Wohlthaten mit mancherley Schrecken und Verwüstungen vermischet. (Gehet ab.)

Fünfter Auftritt.

Duplaise allein.

Duplaise, (ihm mitleidig nachsehend.) Du Engel in menschlicher Gestalt! wie sehr suchte er Anfangs seinen Gram zu verbergen, aber seine leutselige Verstellung selbst verrathet ihn wider seinen Willen — Gott! was mag wohl die Ursach der verlornen Gnade des Monarchen seyn? (ab)

Sechster Auftritt.

(Man hört hinter der Scene einen Trommelschlag.)

Duron von der einen, Duplaise von der andern Seite.

Duron, (mit Händeringen.) Wie sehr wird mein guter Herr über die Zeitung erschröcken. Sein Valvaise, sein Busenfreund — —

Duplaise. Was ist, was giebt es, ist ein Feuer wo ausgebrochen?

Duron. Ach noch was Aergeres für Ihr empfindsames Herz! Die Aufsuchung und Aufhebung des Valvaise ist gegen große Belohnungen ver-

verkündiget worden, mit dem Zusatz, daß wer immer ihm eine Freystätte gestattet, als ein Mitschuldiger der beleidigten Majestät angesehen werden sollte.

Duplaise. Wie! so weit gehet die Ungnade des Königes! nimmermehr kann er sie verdient haben. Bosheit, Neid und Verläumdung müssen den sonst gütigsten Augen ein Blendwerk, oder ein ärgerliches Vergrösserungsglas vorgesteckt haben. Aber er entferne sich gleichwohl auf eine Zeitlang, die gähen Ungewitter dauern zwar nicht lang, aber sie sind um so gefährlicher. Geschwind Duron, laß meine besten Pferde satteln, und sey verschwiegen.

Duron. Euer Gnaden haben sich darauf zu verlassen. (Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Duplaise allein.

Duplaise. Es entstehe daraus, was da will, nie reisse das Band der Dankbarkeit in dieser Brust, die Wolke sey noch so donnerträchtig, so breche sie zugleich ober mir, wenn sie meinem Freunde drohet. (Will Valvaisen aus dem Cabinette rufen.)

Achter Auftritt.

Kristiern, Duplaise.

Kristiern. Bon jour, Duplaise! was höre ich? soll Valvaise — —

Duplaise. Ach leider! ich weiß schon, was Sie sagen wollen; eben zu rechter Zeit kommen

Sie,

Sie, er verlanget Sie zu sehen, um Sie zum letztenmale zu umarmen, und da ich Sie zu mir wollte bitten lassen, kommt das unglücklich Placat, das mich verwirret und ängstiget, wie ich diesen unsern gemeinschaftlichen Freund und Wohlthäter retten könne. O wie danke ich dem guten Schutzgeist, der Sie hieher geführet hat, Sie werden mir helfen für die Sache der Tugend zu sorgen.

Kristiern. (abseits) Ja, Gelegenheiten, sich empor zu schwingen, kommen nicht alle Tage, (zum Duplaise) Hm — ja was wollt ich sagen, Sie haben recht, aber wo ist er?

Duplaise, (ihn umarmend) Ach Freund, hier hier, (weiset auf das Kabinet) gleich sollen Sie ihn sehen, sonst aber kein profanes Auge, (er will ihn aus dem Kabinette holen.)

Kristiern, (hindert ihn daran.) Halten Sie — halten Sie noch einen Augenblick, (abseits) könnte ich ihn doch auf meine Seite bringen! (Zu Duplaisen.) Warten Sie doch, und überlegen Sie, was Sie thun.

Duplaise. Was soll ich überlegen? wir beyde haben hier keine andere Wahl, als ihn in Sicherheit zu bringen, bis sich das Gewitter leget.

Kristiern. Sagen Sie vielmehr, bis es sich über unsere Häupter ergiesset, anstatt, daß wir itzt unser Glück befestigen können.

Duplaise. Wie! ist das die Sprache der Freundschaft? auf den Trümmern eines unglücklichen Freundes sein Glück zu bauen! Kristiern, vergessen Sie denn sobald, was Sie und ich ihm schuldig sind?

Kristiern. Das werde ich nie vergessen; aber die Selbsterhaltung gehet allen andern Pflichten vor. Und mit altfränkischen Bedenklichkeiten kömmt man nie weit; die Triumphe der grössesten Helden waren mit Blut bespritzet, und mussten auf verstimmelten Leichen erstiegen werden.

Duplaise. Ha, Ungeheuer! ich verstehe dich; um einen so hohen Preis sollst du deinen Ehrgeitz nicht sättigen, so lange ich noch athme; hierdurch, (auf sein Herz zeigend) bahne dir erst den Weg darzu, oder ich jage dir deine schwarze Seele aus dem Leibe, daß sie den Aufenthalt der Furien noch mehr verdunkle, (er zieht vom Leder) wehre dich!

Kristiern. Bravo, Freund, so will ich dich haben, komm her, umarme mich! ich wollte erst sehen, ob dir zu trauen sey, itzt bin ich beruhiget, ich sehe deinen Ernst, hier hast du meine Hand, schlage ein, wir wollen gemeinschaftlich für die Sicherheit unsers großmüthigen Beförderers sorgen.

Duplaise, (giebt ihm die Hand) Freund! — (er schüttelt den Kopf) dergleichen Prüfungen sind zu gefährlich, daher verzeihe meiner gerechten Hitze. Der wahren Dankbarkeit ist es geringfügig, den Tod zu geben oder zu empfangen; nun sollst du Valvaisen sehen, und mir helfen, ihn zur Flucht zu bereden. Denn ich fürchte von seiner Tugend und Rechtschaffenheit das Gegentheil, wenn er die Umstände höret, was wir für ihn wagen.

Kristiern. Zu was soviel Zeitversäumniß? die Umarmung wird besser schmecken, wenn wir in Sicherheit sind; ich gehe lieber geschwind, meine Pferde satteln zu lassen; mache indessen auch seinetwegen alle Anstalten, ich will gleich wieder hier seyn. (im Abgehen) Eine Verstellung zu rechter Zeit machet den Sieg gewiß. (ab.)

Neunter Auftritt.

Duplaise allein, (ihm nachsehend.)

Duplaise. Gehe nur, du verächtlichstes Insekt! nicht einmal sehen willst du ihn, dieser Zug entlarvet dich vollkommen; ha Schlange, ich traue dir nicht, geschwind zu Werke. (Gehet gegen das Cabinett schnell.)

Zehnter Auftritt.

Valvaise kommt Duplaisen entgegen.

Valvaise. Freund, wo bleiben Sie so lange?

Duplaise. Und immer komme ich noch zu früh, das Vergnügen unserer Gesellschaft abzukürzen. Geschwinde, hier ist keine Zeit zu versäumen, ich entsage sogar der Begierde, die Ursache ihrer Catastrofe zu erfahren. Eilen Sie fort, geliebtester Freund, retten Sie Ihr kostbares Leben. Sie sind öffentlich ausgeruffen, und man suchet Sie überall auf, eine kleine Mahlzeit war für Sie bereit, aber Ihr Leben geht voraus, die Pferde sind gesattelt für Sie und Ihre Begleiter.

Val-

Valvaise, (mit heiterer Mine) O wenn das ist, so will ich meinem Schicksale selbst entgegen gehen; der Tod ist mir ja eine Wohlthat in meiner itzigen Lage. Nur ein Selbstmörder wollte ich nicht seyn, nicht vor dem Tode, sondern vor einer meyneidig erschlichenen Liebe, vor mir selbst und vor dem liebreichen Antlitz Gustavens, — dem ich, obschon nicht vorsetzlich, Adlaidens Herz geraubet, floh ich.

Duplaise. Welch ein Eigensinn des Verhängnisses, ich glaube das Räthsel ganz aufgeklärt zu sehen: du wirst für deinen König geworben, und wider deinen Willen für dich erobert haben.

Valvaise. Nicht anders, die Pflicht des Unterthans verletzet, und die Freundschaft von der kitzlichsten Seite beleidiget, und den Tod verdient.

Duplaise. Valvaise! sey kein ungerechter Richter! unwillkührliche Verbrechen verdienen Mitleiden und keine Strafe.

Valvaise. Freund! ich bin nicht gar ohne Schuld, ich muß meine Augen zu wenig in der Zucht gehalten haben, sie haben meine mir vielleicht selbst unbewuste Regungen verrathen, und Adlaidens Unerfahrenheit gemisbrauchet. Es ist billig, daß ich leide. Komm, thue deine Pflicht, übergieb mich den Gesetzen des Landes, sey ein getreuer Unterthan. Das Amt, in dem du stehest, verbindet dich noch mehr dazu.

Duplaise. Ich verehre dieß Bewustseyn, und eben darum rechne ich die Schuldigkeit, dem Staate einen rechtschaffenen Mann zu erhalten,

unter die heiligsten Pflichten; ich mache mich bey dem Könige selbst dadurch verdienstlich, wenn ich ihm Raum verschaffe, den Wahn und das Misverständnis einzusehen. Er ist gerecht, gehe nur seiner ersten Hitze weiche aus.

Valvaise. Gut, eben weil er gerecht ist, und du hältest mich für unstrafbar, so hast du ja nichts zu fürchten; nur keinen Eingrif in die Rechte der Majestät, jene allein ist beleidiget, und jene allein muß mich lossprechen oder verdammen, und es geschehe auch das schlimmste, so werde ich mich mit der Hofnung trösten, daß meine Unterdrückung dem großmüthigen Duplaise nützen müsse.

Duplaise. So willst du mit Gewalt mich zu einem Verräther an dir machen, und ich soll die Dankbarkeit, als meinen süssesten Trieb in mir ersticken? O Valvaise, so tief willst du mich erniedrigen! unter diesen Bedingnissen kenne ich diesseits des Lebens kein Vaterland, keinen König, keinen Freund und keine Pflicht.

Valvaise. Aber bedenke nur, was kann mir schlimmers wiederfahren, als das, wozu ich mich schon selbst verurtheilet habe, von meinem Gustav und von einer Adlaide sich zu trennen, ist ja mehr als sterben!

Duplaise. Setze noch hinzu, sich selbst zu verläugnen. Ha — Gustav, ein ganzes Königreich soll dir nicht zuviel seyn, für so viel Liebe und rechtschaffene Freundschaft hinzugeben. Ein zweytes Königreich kanst du erobern, aber keinen zweyten Valvaise mehr finden.

Val-

Valvaise. O Bruder, der Empfindung meiner innersten Seele! die Täuschung einiger wenigen Züge der Menschheit führen dich zu weit, lasse für itzt dieses einem unpartheyischen Urtheil über: denke auf deine Selbsterhaltung, überliefere mich, oder du mußt meine Flucht mit deinem Leben bezahlen!

Duplaise. Das will ich, das wünsche ich — o wie schön, wie beneidenswürdig ist ein Tod für die Sache der Tugend; ich würde ihn für das glücklichste Leben nicht vertauschen.

Eilfter Auftritt.

Duron, die Vorigen.

Duron. Gnädiger Herr, retten Sie sich, wie Sie können, alles ist verloren, die Stadt ist gesperrt, und unser Haus mit der Wache umrungen.

Duplaise, (schlägt die Hände zusammen) Hilf Himmel, hier ist Verrätherey, Kristiern ist ein Nichtswürdiger, sonst niemand wuste von ihm.

Zwölfter Auftritt.

Kristiern mit der Wache und die Vorigen.

Kristiern, (hört die letzten Worte. Im Hereintreten.) Ein getreuer Unterthan in seinen Pflichten ist kein Nichtswürdiger.

Duplaise, (voller Wuth zieht vom Leder) Ha, Bösewicht stirb! oder — —

Kristi-

Kristiern. Holla Wache! (Wache stellt sich dazwischen.)

Valvaise, (zugleich) Halt, unbesonnener Freund, wie weit bringet dich noch die Liebe zu mir! (fällt ihm in Arm.)

Duplaise, (mit Grimm und Verachtung) Ja, ja, so eine Mauer braucht ein Schandbube. Die Niederträchtigkeit ist dir nicht genug, die Feigheit muß dich vollends brandmarken.

Kristiern. Ein andermal sprechen wir uns, für itzt fordere ich Gehorsam im Namen des Königs.

Valvaise, (gelassen) Hier ist mein Degen, (er überreichet ihm denselben) zum Zeichen des Gehorsams. (zum Duplaise) Siehe, ein anderer weiß besser den Vortheil in Acht zu nehmen, den ich dir zuwenden wollte.

Duplaise. Verflucht sey ein solcher Vortheil, der den Frieden der Seele raubet, und die bitterste Galle des Vorwurfs über das ganze Leben verbreitet. Ein Fröhner des Eigennutzes bleibet auch auf dem Thron ein Sclave — Hier, (er reicht ihm seinen Degen) Ich will in Eisen und Banden freyer seyn als du.

Kristiern, (nimmt dessen Degen nicht an) Mit diesem will ich nichts zu schaffen haben. (abseits) Zwey Opfer zugleich, es möchte eines das andere retten, und mein Glück verderben. Der König ist zu weichherzig; und der Edelmuth ist ansteckend, mich selbst führt er beynahe schon in Versuchung.

Valvaise, (Duplaisen umarmend) Deine Empfindung vermehret mein Leiden, mäßige deinen

Eifer,

Eifer, vergrössere nicht mein Unglück noch durch das Deinige! Lebe wenigstens du glücklich, nur ein sanftes Andenken schenke meinem entflohenen Geiste, wenn du jenen Ort erblickest, wo meine Gebeine, vor Tücke und Neid gesichert, ruhen werden.

Duplaise, (schwermüthig) O das ist nicht auszuhalten — — nie fühlte ich noch so stark, daß ich ein Herz im Leibe habe — —

Kristiern, (halb bewegt, zu wanken scheinend.) He — wenn es noch lange währet, — — (er fasset sich wieder) Ein Ende einmal, die Zeit wird unnütz versplittert.

Duplaise. Ha — — Tygerherz!

Valvaise. Ja ehrlicher Mann, du hast Recht, ich lobe deine Treue gegen die Gesetze! bleib immer stark und standhaft in derselben, aber habe auch Nachsicht gegen den Schwächern, (zeigt auf Duplaisen) den eine allzugewissenhafte Zärtlichkeit überwältiget; ich tadle selbst sein Verfahren, ob ich schon dem Grunde desselben einen Tribut entrichte. Auch dich umarme ich, du dienest dem König und den Gesetzen, es ist Recht, daß dieser Gedanke alle einseitigen Empfindungen überwinde. (Kristiern macht eine Bewegung, die Umarmung zu erwiedern, plötzlich besinnt er sich anders, und wendet das Gesicht von ihm.)

Kristiern, (schüchtern) He wie schröcklich und gefährlich wird mir sein Blick! Doch der erste Schritt ist gethan, o Aussicht, stärke mich — Fort, fort, ehe ich den Muth verliere. (Zur Wache)

Wache:) Thut eure Schuldigkeit. (Kristiern voraus, Valvaise nach, sich noch einmal umsehend, dann die Wache ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Duplaise, (ihnen starr nachsehend.)

Duplaise, (mit einer scheinenden Unempfindlichkeit.) Du heiliges Opfer — — es liebkoset noch den feilen Fröhner — — und ich, ich sehe noch dem Schauspiel gleichgültig zu — — ha — der Schmerz hat meine Sehnen schon stumpf gemacht! aber sein letzter Blick giebt mir meine Kräfte wieder, die Fähigkeiten der Seele erwachen, o ich will sie nicht unbenutzet lassen; auf, fort zu des Königs Füssen, als ein Mitverbrecher, — entweder Gnade, oder zwey Opfer zugleich.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Vorhof in der königlichen Burg.

Adlaide, im nachläßigem Anzug mit zerstreueten Haaren, und taumlend durch denselben. (Sich schüchtern umsehend.)

Fast kann ich nicht mehr, bey jedem Schritte wanket der Fuß, die Erde rollet unter mir weg — — aber Adlaide, dein Valvaise ist in Gefahr! — Sammle noch die letzten Kräfte; (gehet auf der andern Seite ab; wendet sich wieder um als sie jemanden hinter sich merket.)

Zweyter Auftritt.

Duplaise, Adlaide.

Duplaise, (eilfertig) Welches Glück! noch ist er nicht da! ich werde den König eher sprechen können, ehe Valvaisens Gegenwart — —

Adlaide. (Hastig und in verzweiflenden Ton) Ha — Unglückseliger! auch du, auch du verfolgest Valvaisen? (springt auf ihn zu) Hier — wer du auch immer seyst, durchbohre erst dieses Herz, wenn du ihn tödten willst.

Duplai-

Duplaise. Himmel, wer ist das! wer redet mir von tödten — ich Valvaisen tödten! den mein Herz vor tausend Schwerdtern bedecken zu können wünschet, bey dessen Gefahr schon meine Seele in ihre äussersten Gränzen zurücke bebet. Wer sind Sie, mitleidiger Engel?

Adlaide. Nun schöpfe ich wieder ein wenig mehr Luft, ein unbekannter Funken der Hoffnung zeiget sich, obschon von ferne — o Vater des Lichtes, wie danke ich dir darum, noch ist die Tugend nicht ganz von der Erde verschwunden, du scheinest mir einer von ihren Verehrern zu seyn; so wisse: ich bin die Unglückliche, die Valvaisen ins Verderben gestürzet hat.

Duplaise. O, Sie sind Adlaide, wegen welcher Valvaise sein Schicksal noch in Ketten preiset?

Adlaide. Ja — die bin ich.

Duplaise. Was machen Sie hier, und wie sehen Sie aus, um des Himmels willen?

Adlaide. Wundern Sie sich nicht über dieses Aussehen, innerlich siehet es noch verwirrter und unordentlicher aus. Angst, Gram, Furcht, Kummer, Scham und Vorwürfe machen die ganze Einrichtung zur Verzweiflung in mir. Doch auch in diesem Zustande suche ich den König auf, ohne zu wissen, was ich reden soll. Er mag es selbst errathen, was ich will. Ach Sie sind allem Ansehen nach Valvaisens Freund. Kommen Sie mit, ich weis den Weg zum Throne nicht.

Duplaise. Welch ein seltsamer Heldenmuth in unseren Zeiten! aber um aller Welt willen ich fürchte, wenn Sie dem König entdecken — —

Adlai-

Adlaide. Ich habe nichts zu entdecken, worüber ich roth werden müßte. Ausser vielleicht ein tyranni-sches Vorurtheil entheiligt zu haben. Der König selbst, wenn er tugendhaft ist, muß meine Triebe verehren, die ich vielleicht mit einem übereilten Zug eingesogen, durch bewährte Tugenden des Valvaise aber ganz mit meiner Seele in eines zusammen ge-schmolzen habe. Kommen Sie, die Zeit ist kostbar.

Duplaise. Es sey! bey nahe sollte ich mich schä-men, zum Dienste des würdigsten Freundes von dem schwächeren Geschlechte aufgemuntert zu wer-den. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Aleran, Gräfinn, jedes von einer andern Seite.

Aleran. Verdammter Streich, wer hätte es vermuthet?

Gräfinn. Ja mit meinen Händen will ich sie zer-reissen, und der heuchlerische Verräther soll des schmählichsten Todes sterben. (Mutter und Sohn er-blicken einander) Ach mein Sohn eben recht treffe ich dich an, itzt begehre ich deinen Beystand, mache dich deiner Ahnen würdig, rette die Ehre deiner Fa-milie, räche die Entführung deiner Schwester, zu-erst führe mich aber zu dem Monarchen um Schutz und Beystand, daß Valvaisen und Adlaiden nach-gejaget werde! o ich unglückselige Mutter!

Aleran. Erholen Sie sich gnädige Frau Mutter, Sie sind in einem Irrthum, das Uebel ist zwar arg, aber doch nicht so groß, als Sie sich vorstellen. Es hat keines Nachsetzens nöthig. Adlaide ist mit Du-

plai-

plaisen bey dem König, und von Valvaisens Gefangennehmung habe ich auch schon sichere Nachricht.

Gräfinn. Ach ewiger Erbarmer! so hast du mich doch nicht so tief verwunden wollen: Centnerschwere fällt mir vom Herzen, nun ich weis, wo sie ist; aber was ist das für ein Auftritt? Adlaide beym König, das schüchterne, das sonst sanftmüthige Ding, so unerwartet die Herzhaftigkeit auf einmal; welcher Trieb muß sie ihr eingeflösset haben.

Aleran. Ich selbst begreife wenig von allen dem. Ich redete sie an, wollte sie aufhalten, aber wie ein Blitz schoß sie bey mir vorbey, es war nicht mehr die sanftmüthige, die furchtsame Adlaide; mit einem wilden Feuer in Augen, drückte sie die Worte aus: laß mich itzo eilen, wohin mich die Pflicht gerechter Empfindungen rufet.

Gräfinn. Eine solche Tollkühnheit! was hat sie so plötzlich umschaffen können?

Aleran. Nichts denke ich, als die Liebe zu dem Nichtswürdigen, die kann aus unserm Lamme einen Löwen gemacht haben. Sie wird für ihn um Gnade bitten, wenn sie etwa seinen Zustand erfahren hat.

Gräfinn. Aber woher konnte sie es erfahren haben, da ich es nicht einmal wußte.

Aleran. Hm — die Liebe ist wachsam genug. Doch es fällt mir ein — das Ende kann für uns gut werden. Sie wird, — um ihren Liebhaber zu retten, selbst noch dem König ihre Hand anbieten.

Gräfinn. Ach die Fügung ist ungewiß, wie? wenn Gustav seine verschmähte Liebe zu rächen, itzt ihre Hand um so mehr verachten dürfte, als sie sich selbst durch Ausserachtlassung des Wohlstandes, und erzwungene Nachgebung verächtlich macht, und zum niedrigsten Geschöpfe abwürdiget? ach, ich fürchte alles, unser Monarch denkt viel zu erhaben, als daß er eine Hand ohne dem Herzen annehmen wollte.

Aleran. Aengstigen Sie sich nicht vor der Zeit; kommen Sie! die Entwickelung soll es zeigen, ob wir Kränze von Rosen binden, oder das Rachschwerdt, (er zeigt auf seinen Degen,) zu wetzen, Ursache haben werden.

Gräfinn. Ach! diese wilde Wuth ängstiget mich noch mehr; nein mein Sohn, deine Ausschweifungen würden mich gar unglücklich machen. Der Rechtschaffene sparet seinen Muth für das Vaterland, persönliche Beleidigungen aber läßt er den Gesetzen über. (ab.)

Vierter Auftritt.

Gustav Adolph.

Gustav. Bin ich nicht unglücklicher als der niedrigste meiner Unterthanen, wie arm, wie ohnmächtig kann man auch auf dem Throne seyn! — Freund und Liebste auf einmal zu verlieren — aber mein ist die Schuld: kannte ich Valvaisen nicht? empfand ich nicht selbst die Macht von Adlaidens Augen? zwey so simpathisirende Gegenstände Versuchungen auszusetzen? Ach Freund! welch einem verzweifelten Kampf gab ich dich Preis! (er siehet den Brief an)

(an. Und doch widerstundest du, obschon nicht anders als fliehend. — Du thust noch mehr, du verabscheuest dich selbst, daß du an der menschlichen Natur Theil hast! O dieß ist mehr als Sieg; eine solche Schwachheit erhebt dich über die Vollkommenheit selbst.

Fünfter Auftritt.

König, Adlaide, Duplaise, (die zwey letzten sich zu den Füssen des Königs werfend.)

Duplaise. Gnade, großer König und Herr, Gnad!

Adlaide. Und ich, ich fordere Gerechtigkeit, ohne welcher die Thronen zu Scheusalen werden!

Adolph, (erschrocken, bald die eine, bald den andern anschauend, hebt endlich Adlaiden auf.) Stehet auf, meine Kinder, (er bebt von Adlaiden zurück.) Wie, Adlaidens sonst so blendende Gestalt unter dieser Todtenfarbe?

Adlaide. Ja, gnädigster Herr, dieß ist die unglückliche Adlaide, die Ihnen Ihren Freund geraubet hat. Strafen Sie diese, wenn Ihr Unwille ein Opfer fordert, schonen Sie Valvaisen, ehren Sie seine Rechtschaffenheit, wenn Sie kein zweytes Königreich haben, seine Treue zu belohnen!

Adolph. Adlaide, woher so viele Starkmuth in einer noch so zarten Seele? ich erstaune!

Adlaide. Nur ein sinnlich schnödes Feuer schlägt die Seele nieder. Mich stärket ein geistiges Gefühl, welches mir Valvaisens Tugenden eingeflößt haben.

Adolph, (abseits) Ach was vor vermischte Züge durchkreuzen mein Herz und Hirn. Doch man verstelle sich noch! aber was soll ich thun?

Duplai-

Duplaise. Mich statt seiner strafen; er selbst wollte dem königlichen Befehle gehorchen, so bald er ihn vernahm, und munterte mich auf, ihn zu liefern, aber die Stimme der Freundschaft und Dankbarkeit hinderte mich, meiner nähern Pflicht nachzukommen.

Adlaide. Eure Majestät können noch fragen, was sie Valvaisens wegen thun sollen? Ich frage dagegen, wie Sie die Verräther bestrafen würden, wenn Sie diejenigen zum Tode bestimmen, die ihr Leben für Sie aufzuopfern bereit sind?

Gustav. Ich verstehe Sie, aber der Tod gehört für alle die, die mir meine Adlaide rauben wollen. Valvaise ist ein Verräther, er bekennet sich selbst dafür: man hat ihn in Ihren Armen gesehen.

Adlaide. Dieß läugne ich nicht, darum strafen Sie mich; aber ihn, der aus Liebe zu seinem König sich meiner Umarmung ohne Erwiederung muthig entriß, sehen Sie für einen Schatz an, dessen sich vielleicht kein Monarch rühmen kann.

Gustav. Gut, so trete er mir Ihr schönes Herz ab, und ich will ihm mein Königreich geben.

Adlaide. Ach mein König, er muß es für ein unwürdiges Herz gehalten haben, als ich alles Wohlstandes vergaß, und ihn in der Zeit, da er für seinen Herrn alle Kraft und Beredtsamkeit anwandte, für mich selbsten warb.

Gustav. Wie! er bekennet ja selbst in diesem Briefe, daß Sie ihn ganz gefesselt hätten, — — wieviel fehlt noch an seinem Verbrechen?

Adlaide. Doch liebte er seinen König noch mehr. Denn als ich ihn durch meine Thränen zurückhalten

wollte,

wollte, schwur er bey seiner Flucht, daß wenn ich den Himmel zu dem Geschenke meiner Person hinzuthun könnte, er auch alle Glückseligkeiten ausschlagen würde, die er auf Kosten einer treulosen Handlung gegen seinen Gustav erkaufen sollte.

Gustav. O Adlaide! Sie kennen seinen Werth nicht halb noch; er allein verdient den ganzen Reichthum Ihrer Liebe! ich wünsche gerecht zu seyn, und Ihnen sein mehr als königliches Verdienst zu verschaffen. Aber wo ist er?

Duplaise. Kristiern hat ihn mit der Wache vor kurzem aus meinen Armen gerissen, er muß bald da seyn.

Gustav. O erquickende Nachricht, so werde ich ihn wiedersehen, wieder umarmen, o Bruder meiner Seele, o Busenfreund! welche Wonne?

Sechster Auftritt.

Gräfinn, Aleran, die Vorigen.

Adlaide, (indem sie ihre Mutter erblickt, thut einen Schrey:) Ach meine Mutter! (dann sinket sie in Ohnmacht. Duplaise fängt sie auf, der König selbst springt hinzu, und hilft sie auf ein Sopha bringen.

Gräfinn. (Mit Würde) Ja, vergehe nur, schliesse die Augen auf ewig, daß du die Schmach deiner Mutter nicht sehest! ist das die Frucht der Erziehung? unverschämte Romanenheldinn! (zum König, der sich ihr nähert) Halten Euer Majestat einer gekränkten Mutter zu gute, daß — —

König. Daß sie sich bey ihrem Vater befindet, vielleicht? habe ich nicht versprochen ein Vater aller meiner Unterthanen zu seyn; was finden Sie arges darinnen?

Grä-

Gräfinn. Euer Majestät können es selbst nicht billigen, daß ein Mägdchen ihres Standes sich von unrechtmäßigen Leidenschaften so weit einnehmen läßt, wie eine freche Dirne den Armen ihrer Mutter zu entfliehen, um Abentheuern nachzulaufen.

König. Beruhigen Sie sich, Gräfinn, der äussere Schein nebst frommen Vorurtheilen rechtfertigen einigermassen Ihren Eifer; aber der Grund der Handlung entschuldiget Adlaiden, und ich hoffe, mein Fürwort wird vermögend seyn, die erzornte Mutter wieder zu versöhnen.

Gräfinn. Aber der niederträchtige Verführer —

König. Halten Sie ein mit diesen Ausdrücken. Sie kennen den Adel seiner Seele nicht, seine Tugenden erheben ihn über alle Geburten. Sie dürfen sich gar nicht schämen, ihn zum Schwiegersohne zu bekommen, genug, er ist mein Freund, und nie hat er sich meiner Gnade und Freundschaft unwürdig gemacht. Ich bin von allem schon unterrichtet.

Aleran. (erschrickt, abseits mit Unwillen) Hölle und Teufel! was höre ich!

Siebenter Auftritt.

Kammerpage und die Vorigen.

Page. Euer Majestät, Kristiern verlangt vorgelassen zu werden, er bringt Valvaisen gefangen.

König. Lasse ihn kommen!

Adlaide. (die sich indessen erholet) Ach Gott der gefährliche Mann! (laufet zu ihrer Mutter, fallet ihr zu Füssen) Ach gütigste Mutter! haben Sie Mitlei-

ten mit einer Tochter, die mehr unglücklich als strafbar ist! ein unüberwindlicher Trieb entriß mich maschinenmäßig meinem Gehorsam.

Gräfinn (Hebt sie auf mit einer bescheidenen Miene) Hier ist der Ort nicht, sich der Mutter in dieser Stellung zu zeigen.

Adlaide. Beste Mutter, bringen Sie mich wieder in Gehorsam, aber scharf, scharf; ich bedarf es: o das widerspänstige Herz, noch will es sich zu keiner Reue bequemen, ob schon die Vernunft ihm die Größe seines Vergehens zeiget. (Die Gräfinn wird gerührt, wendet ihr Gesicht ab, um sich die Thränen abzuwischen.

Achter Auftritt

Kristiern und die Vorigen.

Kristiern. (Mit einer tiefen Verbeugung, aber auch plötzlichen Erhebung auf die Spitze seiner Zuversicht) Euer Majestät sehen hier den getreuesten ihrer Unterthanen, der zu der Stimme der zärtlichsten Freundschaft und Dankbarkeit sein Ohr verschloß, sobald er Euer Majestät Befehl gegen Valvaisen vernahm. Hier bringe ich ihn in Fesseln geschlagen. Dero gerechtes Urtheil gehe über ihn. Ich selbst, wenn sie es befehlen, will es vollziehen, wobey ich meinen besten Schulfreund, meinen geschwornen Bruder, und alle von ihm empfangene Wohlthaten vergesse, und nur auf meine Unterthanspflicht sehe, wodurch ich Euer Majestät Gnade verdienen könne. (Der König betrachtet den Kristiern mit Abscheu, denn

setzt er sich nieder, und stützet den Kopf in beyde Hände ohne zu reden.

Adlaide. Je, Mama! giebt es in der Natur auch so ein Ding?

Gräfinn. Hm — Sie ist nicht immer schön.

Duplaise. Und dieß ist eine von ihren abscheulichen Auswürfen.

König. (Anfangs gelassen, allmählich in Zorn.) Dein Eigennutz, sage lieber, und nicht die Treue gegen deinen König bewog dich, Niederträchtiger, das Heiligste der göttlich und menschlichen Gesetze mit Füssen zu treten, und jedes zärtliche Band zu zerreissen; und dieses, glaubest du, Bösewicht, soll dich deinem König empfehlen? Der solche Bande nicht fühlet, nicht ehret, kann um so eher ein Verräther an seinem König, ja selbst an seinem Gott seyn. Holla, Wache fort mit ihm, werfet ihn in tiefeste Schachten, wo ihn keine Sonne mehr bescheine. (die Wache tritt herein.)

Kristiern. (Erschrocken, sich zu Füssen werfend.) Aber gnädigster Monarch, Ihre Befehle — — —

König. Schweig, Nichtswürdiger. Die Erfüllung der wahren Pflicht weis ich zu belohnen, aber den feilen Grund der Handlung auch zu bestrafen. Die Quelle deiner Dienstfertigkeit ist auf deiner frechen Stirne gemalt. Fort mit ihm! (Die Wache reisset ihn mit Gewalt fort.)

Gräfinn. Ein wahres Adlersauge, wie glücklich muß nicht Schweden seyn, so weit seine Blicke selbsten reichen!

Neunter Auftritt.

Valvaise mit der Wache und die Vorigen.

Valvaise, (weder stolz, noch sklavisch kriechend, gelassen und bescheiden herein tretend:) Ach, wie werde ich sein Auge vertragen können?

König. Komm, komm Beleidigter zu deinem Beleidiger! wirf deinem grausamen Freunde die Ungerechtigkeit seiner Befehle vor.

Valvaise. Gesegnet mögen die Befehle seyn, die mir noch einmal das Glück verschaffen, das liebreiche Angesicht meines Königes zu sehen.

König. Hier sind noch ein paar Augen, (auf Adelaiden weisend) diese hoffe ich, werden unsere Aussöhnung am ehesten bewirken können.

Valvaise, (zusammenfahrend) Ach Madame, Sie also hier? — der Himmel sey gepriesen! nun ist die Vorsicht gerechtfertiget, die Ihnen den Irthum einer unglücklichen Einbildungskraft entdecket und ihr Herz in seine ächte Gestalt umschaffen hat, daß es sich dem ergeben, dessen Vortreflichkeit es ganz und ungetheilt gehöret — aber gleichwohl sehe ich Sie nicht so erhaben, als es mein Wunsch und Hofnung forderten: nicht auf dem Throne, nicht zur Seite unseres Königes? —

König. Wie! könnte Valvaise wohl wünschen, seine Geliebte in den Armen seines Nebenbuhlers zu sehen?

Valvaise. Ach, ob ich es wünsche? Meine Seele empfindet zwar alle Macht von Adlaidens Reitzen, aber sie ist keiner Lust fähig, wo mein König leidet; weil sie seine Glückseligkeit mehr noch als seine Per-

son

son liebet; kein Opfer soll mir zu groß seyn, so viele Schulden gegen Eure Majestät abzutragen.

König. Adlaide! ob Sie mir gleich nichts als Ihren Liebhaber schuldig sind; so kann ich doch als König Gehorsam von Ihnen fordern. Ich befehle Ihnen, den Gefangenen los zu binden, und ihn wieder in die Arme, und an den Busen seines Freundes, (auf sich deutend) zu führen. (Adlaide siehet ihre Mutter sehnsuchtsvoll an, ob sie es erlaubet.)

Gräfinn. Hier hat der König zu befehlen, gehorche!

Adlaide, (küsset der Mutter die Hand, springet auf Valvaisen, nach dem ersten Schritt aber hält sie inne.) Ach wie eckelhaft und grauenvoll ist mir dieser Anblick — meine Glieder beben vor Entsetzen — doch muthig, es ist Valvaise, — die Zierde der Menschheit! (sie greifet die Ketten mit einer stillen Wuth an, und durch die Eilfertigkeit verwirret sie dieselben:) was für ein — wildes Rasseln! o König, ein zweyter Auftrag von dieser Art müste eine jede von meinem Geschlechte tödten, oder ihr Herz müßte auch Diamanten zermalmen können. (Sie machet mit der Kette in beyden Händen eine Bewegung, als wollte sie dieselbe sprengen, und indem sie es nicht kann, siehet den König an:) ach meine Kräfte gleichen der Ungeduld nicht!

König, (springt ihr zu Hülfe, die Kette wird los, er schlingt seine Arme um Valvaisen.) Willkommen, dreymal willkommen meinem Herzen, befruchte es zur Wirksamkeit, deine Rathschläge, deine Liebe, deine Freundschaft befeuchten es wieder, reissen Distel und Dorn aus demselben, damit es künftig nichts als Blumengerüche dufte.

Valvai-

Valvaise. Wie? — mein König! ohne aller Untersuchung? — —

König. Nichts mehr, liebster Freund, nur vergieß alles, wenn du kanst! hier (auf Adlaiden weisend) von diesem unwidersprechlichen Zeugen habe ich die Wahrheit erfahren, deine Ehre und Tugend haben dich vor aller Verführung verschanzet, und deine Liebe gegen mir — wie kann ich diese vergelten.

Valvaise. Nun Eure Majestät meine Liebe kennen, so befriedigen Sie sie. Werden Sie glücklich, dann ist sie vergolten genug.

König. Nein ich will versuchen — ich will arbeiten, deinem Beyspiele nachzuahmen, — ich will deiner Grosmuth zurückgeben, was mir theurer als mein Königreich, ja theurer als mein Leben war. — Ich will Adlaiden ihrem Geliebten überlassen, und grosser als ein König seyn, indem ich Valvaisen ähnlich werde! (zu der Mutter) Sind Sie es zufrieden, Gräfinn?

Aleran, (zu der Mutter ins Ohr, unwillig.) Ich hoffe, Sie werden es nicht zugeben!

Gräfinn, (zum Sohn.) Schweige mit deiner unüberlegten Bedenklichkeit. (Zum König.) Euer Majestät Wille ist mir ein geheiligter Befehl, und auch ohne diesen bin ich gegen die Verdienste nicht gleichgültig; aber das Vorurtheil, welches auf die Asche der Ahnen mit Fingern weiset — — —

König. Ich verstehe Sie. So wissen Sie denn auch, daß es mir viel leichter ist, die Tugend und Rechtschaffenheit mit Purpur zu zieren

ren, als einen ausgearteten Sprößling seiner würdigen Ahnen klug und vernünftig zu machen.

Adlaide. Seyn Sie ohne Sorgen, edelmüthigste Mutter: Valvaise würde mich, und ich ihn verachten, wenn eines oder das andere von uns beyden irgend eine Ruhe oder Glückseligkeit sich wünschete, so lange der beste König nicht glücklich wird. Kann dieser seine Neigungen beherrschen, so muß Valvaise durch sein Beyspiel auch mich lehren, blos in der Tugend und in dem Bewußtseyn edler Handlungen glücklich zu seyn. (Zum König.) Gnädigster Herr, suchen Sie für sich eine Adlaide, die mit einem ungetheilten Herzen, und durch den Inbegrif aller Vollkommenheiten Ihrer würdig ist. Ich und Valvaise bleiben indessen um ihrentwillen abgesondert, das schwuren wir einander schon bey unserer letzten Trennung, ist es nicht so? (Zu Valvaisen.)

Valvaise. Nur zur Helfte war es ein Werk meiner Kräfte; der engelreine Mund Adlaidens vollendete das übrige; ohne ihren edlmüthigen Beystand, weiß ich nicht, was aus mir geworden wäre.

König. Genug, ich gebe euch hierinnen die Freyheit, ihr seyd gleiche Beyspiele ohne Beyspielen, doch lasset mich nicht kleiner werden. Ich sah eine Adlaide, und die ist das gröste Loos, das ich verfehlet habe, dergleichen mehrere Loose giebt es nicht für mich. Meine einzige Beschäftigung soll seyn, so viele glücklich zu machen, als meine Kräfte hinreichen; Es ist eine Last, ich bekenne es,

alles

alles dieses zu bewürken, beyde Hände werden darzu erfordert, eine für den goldenen, eine für den eisernen Zepter; aber ich will diese Last nicht nur kennen, ich will sie auch empfinden. Doch auch der Liebe entsage ich nicht, so ich sie eine zwote Adlaide finde; sonst aber soll mich nichts als frohe und muntere Blicke meines Volkes erfreuen.

Gräfinn. Eine Adlaide zu finden, ist Königen nicht schwer; aber das Glück, einen solchen Freund zu finden, (auf Valvaisen weisend,) ist seltsam, und nur einem Gustav, und seinem Ebenbilde vorbehalten.

Ende des Lustspiels.

Errata:

Seite 20. Zeile 21. statt mich, lies euch.
— 28. — 18. — untermischt, lies unvermischt.
— 47. — 22. — feind, lies fremd.